

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post

monatlich . . . Kz 16.—  
vierteljährlich . . . 48.—  
halbjährig . . . 96.—  
ganzjährig . . . 192.—

Rücksendung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlieferung des Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich (16.00).

Telegraphen-Adresse:  
Sozialdemokrat, Prag II,  
Dvořákova nám. 12.  
Postfachamt 57544.  
Inserate werden laut Tarif  
billigst berechnet. Bei öfteren  
Einschaltungen Preisnachlass.

3. Jahrgang.

Dienstag, 25. September 1923.

Nr. 223.

## Dem Ende zu.

Es ist kein Zweifel mehr möglich: der Ruhrkampf steht vor seiner Beendigung und dieses Ende bedeutet ebenso eine neue Niederlage Deutschlands wie einen Triumph des französischen Imperialismus. Die nächsten Tage schon werden und müssen die Nachrichten von der Kapitulation Deutschlands im Ruhrkonflikt, der Einstellung des passiven Widerstandes bringen; was sie sonst noch bringen werden, ist vorläufig nicht abzusehen. Es steht sehr zu befürchten, daß die Einstellung des passiven Widerstandes für die Radikalen von Links und Rechts das Signal zum Beginn eines Bürgerkrieges werden kann, der das unglückliche Deutschland noch tiefer ins Verderben stürzt, als es sich heute schon befindet. Überall im Reich mehren sich die furchtbaren Wetterzeichen, Hakenkreuzer, bayerische Sonderbündler und Kommunisten drohen mit dem bewaffneten Widerstand, die Schwierigkeiten sind ins Unendliche und Ungeheuerliche gestiegen und die Volksmassen haben die Herrschaft über ihre Nerven verloren. Böse, kritische Tage stehen für Deutschland und sein Volk bevor und nur die eine Hoffnung bleibt, daß über allen Wirrnissen doch schließlich die Vernunft die Oberhand gewinnen wird.

Es gibt wohl in Deutschland niemanden, der sich nicht klar darüber wäre, die Fortführung des Ruhrkampfes gegen die französische Raubpolitik könnte auf keinen Erfolg mehr rechnen und überhaupt nicht mehr möglich ist. Wenn dennoch die Deutschnationalen und Monarchisten gegen die Einstellung des passiven Widerstandes sind, so nicht deshalb, weil sie etwa noch den Glauben an die Möglichkeit seines Erfolges hätten, sondern weil sie eine neue Dolchstoßlegende brauchen, weil sie das in Deutschland herrschende Gefühl der Enttäuschung, Verbitterung und Verzweiflung für ihre Zwecke ausnützen wollen, kurz, weil sie in der Zeit der Verwirrung ihre eigene Zeit für gekommen halten. Alles Dramatisieren der deutschnationalen Hajardeure kann aber über die Tatsache nicht hinwegtäuschen, daß die Waffe des passiven Widerstandes ihre Kraft und Schärfe bedeutend eingebüßt hat und daß ihre Handhabung Frankreich auch nicht annähernd jenen Schaden zufügen kann, als sie Deutschland verheert. Fast neun Monate hindurch hat die Ruhrbevölkerung die im Gefolge der französisch-belgischen Invasion einherziehenden namenlosen Leiden und Drangsalierungen getragen; Bergarbeiter, Industriearbeiter, Eisenbahner und öffentliche Angestellte haben standhaft allen Bedrückungen zum Trotz sich geweigert, unter der Herrschaft der französischen Besatzung zu arbeiten, doch die materiellen Kosten dieses heldenhaften Widerstandes mußte Deutschland tragen. Die Erhaltung von Millionen Menschen, Arbeitern, Beamten, Kaufleuten, fiel dadurch Deutschlands Staatskassen zur Last, neun Monate hindurch mußte der Staat diesen Massen Unterstützung zahlen, was täglich ungezählte Milliarden verschlang. Diese finanzielle Last, die am stärksten zur Vernichtung der Markwährung beitrug, vermag der Staat nicht länger zu tragen. Die Mark ist kaum mehr ein Zahlungsmittel zu nennen, an vielen Börsen wird sie, als wertlos geworden, nicht mehr notiert, die alle Dämme niederbrechende Inflation hat die Massen des deutschen Volkes in beispielloses Elend gestürzt. Der Hunger ist in Deutschland chronisch geworden, Arbeitslose und andere Darbennde stürmen, von der Not gepeinigt, gegen die ähner Ordnung und die Orte mehren sich von Tag zu Tag, in denen Hungerkrawalle mit blutigen Folgen entstehen. Es bleibt keine Hoffnung mehr, dem drohenden Chaos zu entrinnen, als jene, daß es der deutschen Reichsregierung im Verein mit den zur Mäßigung drängenden Alliierten Frankreichs, gelingt, dieses zum Eingehen auf eine Lösung des Ruhrkonfliktes zu bewegen, die die kritische Lage zu entspannen geeignet ist.

Als nach Beseitigung Cunos das neue Reichskabinett sein Amt antrat, waren die

## Einstellung des passiven Widerstandes.

Ein Beschluß der Reichsregierung. — Mittwoch Verlautbarung.

Berlin, 24. September. (Eigenbericht.) Die Reichsregierung hat in der Nacht von Sonntag auf Montag in einer neunstündigen Sitzung nach außerordentlich eingehender und schwieriger Beratung den Beschluß gefaßt, den passiven Widerstand gegenüber der Ruhrbesetzung einzustellen und die Beamten, Angestellten und Arbeiter zur Wiederaufnahme der Arbeit in den besetzten Gebieten aufzufordern. Wie die heutigen Beratungen mit den Vertretern der besetzten Gebiete ergaben, handelt die Reichsregierung in voller Uebereinstimmung mit ihnen. Damit ist das letzte Hindernis zu Verhandlungen mit der Entente aus dem Wege geräumt. Poincaré hat noch Sonntag erklärt, daß er auf keine Voraussetzungen zu Verhandlungen eingehe und daß er keine Bedingungen annehme, sondern erwarte, daß der passive Widerstand aufgegeben werde. Der Reichskanzler hatte noch eine Besprechung mit dem französischen Botschafter, welche aber negativ verlief, weil dieser erklärte, daß Frankreich ohne die Einstellung des passiven Widerstandes nicht verhandeln wolle. Der Beschluß der Reichsregierung wird im Laufe des Mittwochs der deutschen Bevölkerung bekannt gegeben werden. Mit Ausnahme der Deutschnationalen und Kommunisten wird er vom gesamten deutschen Volke gebilligt.

Morgen wird die Regierung mit den Vertretern der Länder Besprechungen führen; es ist anzunehmen, daß auch sie den Beschluß des Reichskabinetts billigen werden. Morgen vormittag tritt ein Teil der rheinischen Parteiführer zusammen, um eine Rundgebung an die Bevölkerung der besetzten Gebiete vorzubereiten.

## Die bayrischen Bulschisten denken an einen Vormarsch auf Berlin.

Berlin, 24. September. Die Blätter berichten über einen, unter Vorsteh des Generals Ludendorff in Augsburg stattgefundenen „deutschen Abend“. Die „Rote Fahne“ meldet darüber, daß sich die Führer des Konterrevolution Bayerns ein Stellbildnis gaben. Der militärische Oberkommandant der faschistischen Formationen, die sich unter die Fahne „Reichsfahne“ gesammelt haben, Hauptmann a. D. Heiß, kündigte den bewaffneten Vormarsch auf Berlin an. Wörtlich sagte er: Es heißt jetzt, mit Gewehren und Maschinengewehren zu marschieren und mit unseren paar Kanonen. Die deutsche Frage wird in Berlin vom bayrischen Volke gelöst werden. Wir haben nicht mehr viel Zeit und wir machen kein Hehl daraus, daß wir die nationale Revolution unter dem Banner „Schwarz-weiß-rot mit dem Hakenkreuz“ wollen. Nach Heiß nahm Ludendorff das Wort und unterstrich diese Ausführungen.

## Arbeitslosenrundgebungen in Dresden.

Dresden, 24. September. Heute Vormittag kam es in der inneren Stadt zu neuen Rundgebungen. Auf dem Sternplatz wurde einem Schutzmann, der einen Manifestanten festnehmen wollte, die Hand durchgeschossen. Die Angel drang dann dem verhafteten Erwerbslosen in die Brust und tötete ihn. Die Polizei berichtet, daß Samstag vier auswärtige Beamte der Landespolizei von der elektrischen Straßenbahn heruntergeholt und mißhandelt wurden. Es wurden ihnen auch die

Verhältnisse bereits zu weit gediehen und so verwirrt, daß die Hoffnungen, die auf die Wirkungsmöglichkeiten der neuen Regierung gesetzt wurden, schließlich zerbrachen. Cuno hat, im geistigen Sinne der Lölpel der Hiltgardie, während seiner Regierungszeit nicht den leisesten Versuch zur friedlichen Beendigung des Ruhrstreikes gemacht. Sechs Monate innen- und außenpolitischer Passivität mußten schließlich die Katastrophe herbeiführen. Er unterließ es ebenso, durch eine durchgreifende Steuerpolitik die bestehenden Klassen zu Opfern für das Reich heranzuziehen, wie er auch nichts tat, der steigenden Not und dem Wucher zu wehren und so die Fortführung des Widerstandes möglich zu machen. Erst als alle kostbare Zeit vergangen war und der Volksfürst Cuno und seine Mitschuldigen im Kabinett hinweggefegt hatte, wurden Sozialdemokraten in die Regierung berufen. Was Junkertum und nationale Bourgeoisie verspielt und verloren hatten, waren nun, da es zu spät geworden war, auch die Sozialdemokraten nicht mehr zu retten imstande. Der Geldentwertung und den riesig angewachsenen Lasten der Kosten des Ruhrwiderstandes vermochte auch die beste und großzügigste Finanzpolitik nicht mehr zu steuern und immer deutlicher zeigte es sich, daß die Wirtschaft des Staates nicht eher in bessere Bahnen geleitet werden kann, ehe nicht das Loch im Westen verstopft ist. Jetzt kann

Waffen und Gepäcksstücke entrisen. Ein Teil derselben wurde später wieder herbeigeschafft, 25 Personen wurden festgenommen.

Nachmittags kam es in der Pragerstraße und am Hauptbahnhofe zu wüsten Rundgebungen und Gewalttaten. Eine Anzahl von Erwerbslosen, zumeist aber jugendliche Radaubröder, die noch nie gearbeitet haben (woher weiß das alles keine Freireisbüro? Red.), zogen durch die Straßen, zertrümmerten eine große Spiegelscheibe in der Pragerstraße und versuchten dann von der Bismarckstraße aus den Bahnhof zu stürmen, offenbar um die in diesem Gebäude befindliche Polizeiwache zu überfallen. Die Polizei hat einige Ruhestörer verhaftet und rückte sodann ab. Die Menge sammelte sich wieder und zog zur Polizeiwache und zum Polizeipräsidium, wo sie die Freilassung der Verhafteten, natürlich vergeblich, forderte. Die Läden sind geschlossen, ebenso die Raffschäuser und Hotels. Das ganze Stadtleben stockt völlig. Die Rundgebungen dauern zur Stunde (16 Uhr) noch an.

## Vor der Verhängung des Ausnahmezustandes.

Berlin, 23. September. Der „Sozialdemokratische Parlamentsdienst“ teilt mit: Soweit wir unterrichtet sind, wurden die Vorarbeiten zu einer Verhängung des Ausnahmezustandes und der damit im Zusammenhange notwendigen Maßnahmen in den einzelnen Ministerien bereits abgeschlossen.

der Untergang von Staat und Volk nur aufgehalten werden, durch ein rasches Ende des Ruhrkampfes. Unsere deutsche Bruderpartei ist vom Gescheh zu verurteilt, am Friedensschlusse ebenso wie nach dem verlorenen Weltkriege mitzuwirken, ein Schicksal, das die Kraft der deutschen Arbeiterklasse der schwersten Feuerprobe aussetzt. Wir sind in diesen Tagen der Not mit unseren Herzen an der Seite unserer deutschen Brüder, hoffend, daß es ihnen gelinge, dem zu erwartenden Ansturm der Reaktion und ihrer kommunistischen Wegbereiter standzuhalten.

Das deutschnationale Hakenkreuzertum fordert, die Not des Volkes demagogisch ausnützend, offen zum Bürgerkrieg auf. Aber welcher Vernünftige kann glauben, daß ein Sieg der Reaktionäre, der nur um den Preis eines Blutbades und einer weiteren Zerstörung der Lebensbedingungen des Reiches errungen werden könnte, etwas zu bessern vermöchte! Nun werden sie, da sie das Unglück herbeiführten, denen, die den letzten Ausweg suchen, Verrat und Verleumdung der nationalen Ehre vorwerfen, sie, die selbst offen gegen den Bestand des Reiches intrigieren und deren Treiben den deutschen Namen schändet. Das Volk wird doch erkennen, daß es nicht den Narren und Verbrechern folgen darf, die es nun zum zweitenmale ins Unglück gestürzt haben!

## Kann ein Bürgerkrieg Deutschland retten?

Eine Rede gegen die rechtsradikalen Bulschisten.

Für Freitag, den 21. September, hatte die sozialdemokratische Parteiorganisation München in der Stadt, die das Zentrum der deutschen Reaktion und der Bulschpläne der Rechtsradikalen ist, in das Zirkusgebäude auf dem Marsfeld eine Versammlung einberufen, die so massenhaft besucht war, daß gleichzeitig drei Vorkalenderfassungen stattfinden mußten. In dem vollbesetzten Zuschauerraum des Zirkus sprach der Führer der bayerischen Sozialdemokratie Genosse Auer, der in seiner Rede den Standpunkt der deutschen Sozialdemokraten zu eventuell kommenden Ereignissen in Deutschland darlegte. Genosse Auer führte aus:

Die Quelle des auf uns lastenden Druckes ist nicht Verfassung, Staatsform oder Parlamentarismus, sondern die deutsche Außenpolitik, die uns die ganze Welt zu Gegnern gemacht hat. Deutschland kämpfte im Weltkrieg bis zur Erschöpfung und wartete ideenlos und stier-nadig auf einen Glückszufall, der nicht kam. Und so benahm man sich weiterhin bis zur Besetzung des Ruhrgebietes. Das geschwächte Deutschland unterließ es auch, obwohl man die weisshauenden Pläne des Gegners kannte, nach der Ruhrbesetzung den Widerstand im ganzen Reich zu organisieren, man verließ sich auf freiwillige Sammlungen und die Rotenpresse. Ein Teil der Bevölkerung nahm in der ganzen Frage eine verfehlte Stellung ein und so wurde der Widerstand entwertet und dieser Kampf vom Deutschen zu wider Spekulation mißbraucht. Jetzt stehen wir vor einem furchterlichen Chaos. Die fünf Steuererfolge, die die Regierung Cuno vorlegte, sind mit Ausnahme einer einzigen Gruppe im Reichstag einstimmig angenommen worden. Als die Sozialdemokratie ein Vertrauensvotum für Cuno ablehnte, trat das Kabinett Cuno zurück, obwohl die bürgerlichen Parteien weitest die Mehrheit hatten. In der Regierung Stresemann sind mit Ausnahme der Deutschnationalen und der Kommunisten alle in Deutschland vorhandenen Parteien vertreten, vom grundsätzlichen Parteistandpunkt aus kein erfreuliches Bild, aber es gibt keine andere Möglichkeit, aus dem Labyrinth herauszukommen. Obwohl alle Welt weiß, welche furchterlichen Erde die neue Regierung angetreten hat, führen aber Gruppen und Organisationen in Deutschland gegen sie einen innenpolitischen Kampf, der an Zähigkeit und Wahllösigkeit der Mittel nicht mehr überboten werden kann.

Der Redner verweist auf die Aehnlichkeit der Situation unmittelbar vor Abgang Cunos mit jener im September 1918. Die nachmännlich zusammengesetzte Regierung sah keinen Ausweg mehr. Statt von Anfang den Ruhrkampf durch schärfste Besteuerung zu finanzieren, schwächte die bürgerliche Reichstagsmehrheit die Steuerkraft des Reiches und vertraute sich vollkommen der Rotenpresse an. Daher der Verfall der Mark in rasendem Tempo. Erst nach siebenmonatigen Schleifenlassen wollte man im letzten Moment den Zusammenbruch mit bis dahin unerhörten Steuern aufhalten. Und obwohl sich Cuno wegen der bürgerlichen Mehrheit hätte halten können, benützte er das Mißtrauensvotum der Sozialdemokratie, er ging und überließ die Liquidation des Ruhrunternehmens anderen.

Was verschuldet worden ist, kann nicht mehr umgekehrt gemacht werden. Es kann in seinen Wirkungen nur abgeschwächt werden. Auch außenpolitisch hat Cuno wie sich jetzt erst übersehen läßt, ein Durcheinander hinterlassen. Dem Verbraucherland kann nur abgeholfen werden, wenn bei Verfolgung des Volkes mit dem notwendigen Lebensbedarf jeder kapitalistische Profit ausgeschaltet wird. Aufgabe jeder gesunden Ernährungspolitik muß sein, die seit Kriegsbeginn ständig gesunkene landwirtschaftliche Produktion nicht nur auf den Stand der Vorkriegszeit zu bringen, sondern darüber hinaus zu steigern. Es geht nicht ohne Zwang, aber auch mit Zwang allein wird nichts ausgerichtet. Es ist daher Aufklärung der ländlichen Bevölkerung notwendig. Die Landwirtschaft braucht ein wertbeständiges Zahlungsmittel, das gleiche gilt aber für den, der vom Ertrag seiner Arbeit leben muß. Die deutschen Arbeiter wissen, um was es geht. Im Gegensatz zu ihnen stehen die Steuerabstreuer, die lieber den Staat zugrunde

gehen lassen, ehe sie sich von ihrem Mammon trennen. Wir Sozialdemokraten sind gegen steuerliche Härten aufgetreten, aber eben deswegen treten wir auch gegen die allgemeine Besteuerung auf, daß die neuen Steuern die Betriebskosten vernichten. Denn dieses Steuergeheimnis ist in den meisten Fällen Schwindel. Wer heute an Sachwerten reicher ist als 1914 und den Geldschrank voll ausländischer Devisen hat, hat sein Recht, über Eingriffe in die Substanz zu jammern. Gerade diese Kreise verweisen auf die vaterländische Bewegung 1813, damals war aber das Wort „Gold gab ich für Eisen“ keine Phrase. Die Lippenpatrioten von heute weigern sich, die Papiermark, die sie durch Spekulation selbst entwertet haben, für das Vaterland zu opfern. **Die Kriegsgewinnler haben das deutsche Volk ausgeplündert, die Kriegsgewinnler haben es trocken gehalten.** (Zustimmung.)

Die Steuerhändler, die ihr Geld für Finanzierung des Bürgerkrieges verwenden, irren aber, wenn sie glauben, daß sie sich dadurch vor staatlichem Zugriff sichern. Denn die durch den Bürgerkrieg vollendete Zerrüttung der Wirtschaft könnte erst recht nur mit außerordentlichen Opfern instand gebracht werden. Der Bürgerkrieg würde den Stillstand der Produktion herbeiführen, die Vornahme des Verkehrs, die Versorgung menschlicher Arbeitskraft und unerfährlicher Produktionsmittel. Die soziale Macht würde zerfallen und zum Schluß würde eine nichtdeutsche Macht dem Chaos ein Ende machen und, was übrig bleibt, fremder Zwangsherrschaft unterwerfen. Diese Gefahr droht um so sicherer, als die Entente durch den verlorenen Krieg einen förmlichen Rechtsakt auf deutsche Reparationsleistungen haben. (Sehr richtig.)

In den nächsten Tagen werden wir vor schwerwiegenden Entscheidungen: die deutsche Regierung hat im Ruhrkonflikt Vorschläge gemacht, um den Streikgegendstand zu beenden, mit dem die Franzosen den Einbruch in das Ruhrgebiet zu begründen versuchen. In Deutschland wird aber jeder, der dem Ausland gegenüber und im Innern mit der Wahrung der Interessen des Volkes betraut ist, sofort mit Fanatismus befaßt, er wird sofort als jeder Gemeinheit fähig gebrandmarkt. Damit wird den Gegenspielern im Ausland ihr Standpunkt erleichtert. Das Unheil liegt nicht darin, daß die Maßnahmen der Reichsleitung kritisiert und gegen sie politisch angekämpft wird, das könnte unter Umständen den deutschen Interessen sogar förderlich sein. Aber die Art, wie das bei uns besonders in Bayern gemacht wird, die Drohungen mit der Abtrennung vom Reich, zermürden im Innern und wirken antideutsch im Ausland. Unter nationalen Phrasen werden Verbrechen ausgeführt, Ueberrfälle organisiert, wird Arbeiterbesitz demoliert, man dringt in Wohnungen ein, mißhandelt Männer, Frauen und Kinder, die von den Franzosen ausgewiesen wurden und beschimpft sie als freches Franzosengesinde. Auer verweist auf die Vorgänge in Nürnberg, Hof, Neuburg, Rosenheim und nennt diese Vorgänge eine Schande für den deutschen Namen. Dies und die Vorgänge im Reichsleben sind ein Beweis, daß Bayern allmählich aufhört, ein Rechtsstaat für alle Staatsbürger zu sein. (Steigende Bewegung in der Versammlung.) Die verantwortlichen Staatsorgane dienen nur mehr als Dekoration und Kulisse.

Es ist unsere große nationale Aufgabe, über die Zeit des drohenden Zusammenbruchs hinweg die nationale Einheit zu retten. (Lebhafte Zustimmung.) Die deutsche Arbeiterschaft ist berufen, an diesem Werke mitzuwirken und sie hat nie die nationalen Notwendigkeiten verkannt. Auer zitiert Aussprüche des großen Führers der Sozialdemokratie, August Bebel: „Noch im Sommer 1913 erklärte Bebel: „Es gibt in

Deutschland keinen Menschen, der sein Vaterland fremden Mächten wehrlos preisgeben möchte. Das gilt namentlich auch von der Sozialdemokratie.“ Und ein Sozialdemokrat, Friedrich Engels, erkannte rechtzeitig und zutreffend die Bestrebungen Frankreichs gegen Deutschland und die Absichten Frankreichs auf den Rhein. In seiner Schrift: „Vo und Rhein, setzte er dies mit politischem Scharfsinn auseinander und schrieb über die zukünftige Gestaltung Europas: „Alle Veränderungen, soferne sie Dauer haben, müssen darauf hinausgehen, den großen und lebensfähigen europäischen Nationen mehr und mehr ihre wirklichen natürlichen Grenzen zu geben, die durch Sprache und Sympathie bestimmt werden. Soll aber die Karte von Europa revidiert werden, so haben wir Deutsche das Recht zu fordern, daß es gründlich und unparteiisch geschieht und daß man nicht, wie es beliebte Mode ist, verlangt, Deutschland allein soll Opfer bringen, während alle anderen Nationen den Vorteil haben, ohne das geringste aufzugeben.“

Die deutschen Arbeiter werden auch jetzt, wo es gilt, die deutsche Einheit zu retten, ihre Pflicht erfüllen bis zum letzten Mann. (Starker Beifall.) 1813 wollte das deutsche Volk die Einheit erkämpfen, wurde aber von seinen Fürsten betrogen. 1848 kämpften die Arbeiter auf den Barrikaden mit für die deutsche Einheit, sie bluteten mit 1870. Das letzte, was aus dem Weltkrieg blieb, werden sich die deutschen Arbeiter von keinem Teufel und von keinem Diktator rauben lassen.

Einer der Diktatoranwärter hat kürzlich kühnlich hinausgeschrien: „Die Deutsche Republik sei von niemand verteidigt worden.“ Der Mann versteht die Zeichen der Zeit nicht. Die Deutsche Republik ist im Rapp-Busch von deutschen Arbeitern und Beamten verteidigt worden. Im Interesse der notwendigen und ruhigen Entwicklung sei der bayerische Rapp ernstlich davor gewarnt, den Versuch, die Republik zu stürzen, zu wiederholen. Die Arbeiterschaft kennt die schwarzen Pläne, die geschmiedet werden und die bei einem Umsturz verwirklicht werden sollen. Sie fühlt sich auf Gedeih und Verderb mit der Deutschen Republik verbunden, sie weiß, daß nur in ihr die mühsam erkämpften Menschenrechte gewahrt sind. Italien und Ungarn sind Wegweiser für das Ziel dieser Desperados. Unter nationaler Phrase sind die italienischen Faschisten eine Schutztruppe des Großkapitals geworden. Bei uns würde es nicht anders gehen, der Prozeß Fuch-Wachhaus hat ja die arbeitereindlichen Absichten der Diktatoren enthüllt. Arbeiter und Beamte sind aber nicht gewillt, sich der Krute der Putschisten zu fügen.

Der Bürgerkrieg würde darum Erschütterungen herbeiführen, die alle Stände schwer treffen müßten. Alle wirklichen Deutschen müssen deshalb zusammenwirken, um unserem Volke diese Schreden zu ersparen. Die Organisation der deutschen Arbeiterschaft ist vorhanden und wird es bleiben und muß von jeder Staatspolitik beachtet werden. Die Spekulation, durch eine nationale Bewegung in Deutschland die Organisationen der freiheitlich gesinnten Arbeiterschaft zu zertrümmern, ist gescheitert. Unsere Reihen sind geschlossen denn je, unser einheitlicher Wille, dem Arbeiterrecht im Staate Geltung zu verschaffen und zu erhalten, kann durch nichts, auch nicht durch Wassengewalt gebrochen werden. (Stürmischer Beifall.)

Was nützt es dem Bürger, wenn ihm die „alte gottgewollte Wirtschaft“ versprochen wird, wenn er aber im Strudel des Bürgerkrieges zugrunde geht? Was nützt es dem Arbeiter, wenn er einen Rätemechsel für die Zukunft erhält und in der Gegenwart verhungert? Wir lehnen die Diktatur einer Klasse ab, aber auch die Diktatur

eines einzelnen Mannes. Nicht Moskau, nicht schwarz-weiß-rotes Traumlund, nicht weiß-blane Insel — der politischen Vernunft muß eine Gasse gebahnt werden.

Auer schloß seine Rede mit einem immerwährenden Ausdruck Bebel's: Sozialist sein, heißt keineswegs bloß, den Triumph einer bestimmten Partei vorbereiten, einen bestimmten Teil des Volkes einfach zur Macht zu bringen. Es heißt arbeiten für eine Gesellschaftsordnung, in der alle aktiven Kräfte harmonisch verbunden werden und zu aller Nutzen zusammenwirken sollen. Das gilt für die Kinder eines Landes sowohl, als auch für die verschiedenen Nationen. Friede soll an Stelle des Krieges treten. Gegenwärtiger Dienst und Sympathie an die Stelle streitenden Eigennutts und die Solidarität der Interessen an die Stelle der Zügellosigkeit der Selbstsucht.“

## Inland.

### Die Prager Ortswahlen.

Das Gesamtergebnis der sonntägigen Wahlen in die Ortsausschüsse Pr a g I. bis VII. stellt sich nach einer Mitteilung des Prager Magistrats folgendermaßen dar: Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen 111.432, Wahlzahl 2591. Tschechische Nationaldemokraten 33.318 Stimmen und 13 Mandate, tschechische Nationalsozialisten 20.336 Stimmen und 8 Mandate, Kommunisten 13.607 Stimmen und 6 Mandate, tschechische Sozialdemokraten 9.834 Stimmen und 4 Mandate, tschechische Volkspartei 8.806 Stimmen und 3 Mandate, Gewerkepartei 7.062 Stimmen und 3 Mandate, Deutschpolitischer Arbeitsblock 6.387 Stimmen und 3 Mandate, jüdische Partei 5.184 Stimmen und 2 Mandate, Sagisten 1.892 Stimmen, Agrarier 1.244 Stimmen, Gruppe der Mieter und Konsumenten 975 Stimmen, Hausherrenpartei 809 Stimmen, Sudeckgruppe 749 Stimmen, Prebensch 614 Stimmen, Deutsche Sozialdemokraten 525 Stimmen.

Die Wahlbeteiligung in Groß-Prag war um 3000 geringer als am vorangegangenen Sonntag. Trotzdem versicherten einige Parteien einen Stimmenzuwachs, da sich die tschechischen Wähler von den kleinen Gruppen, (Sagisten, Mieter, Hausherren) abwandten und ihre Stimmen den großen Parteien gaben. Einen Stimmenzuwachs versicherten so die tschechischen Nationalsozialisten, die Kommunisten und die Nationaldemokraten. Die deutsche sozialdemokratische Partei kandidierte außer in Innerprag noch in Weinberge, wo sie 194 Stimmen auf sich vereinigte. Kandidaten des deutschpolitischen Arbeitsblocks wurden außer in Inner-Prag, in Weinberge, Smichow, Karolinenthal und Dubentsch-Dejnitz gewählt.

Die neueste Halenkrenzaffäre an der Prager deutschen Universität hat auch die Beachtung der tschechischen Presse gefunden. Das kommunistische „R u d e P r a v o“ befaßt sich mit der anonymen Drohung der Halenkrenzlergesellschaft und weist darauf hin, daß die Nationalisten aller Nationen gleich sind. Die sozialistischen Arbeiter werden gegen sie nicht nur die Freiheit der Ueberzeugung, sondern auch die Lehr- und Lernfreiheit zu verteidigen wissen. Das sozialdemokratische „P r a v o L i d u“ bespricht die Affäre unter dem Titel: „Das deutsche nationale Herrenhaus in Prag“ und sagt, daß die deutschjüdischen Wähler, die deutschbürgerlich wählen, die deutschnationale Dankbarkeit nach den Wahlen bald zu spüren bekommen werden. Die „L i d o b e R o t i n“ sagen, daß sich die deutsch-

nationalen Studenten eine neue Blamage a la Teinberg zuziehen wollen und schließen ihre Betrachtung wie folgt: „Es scheint, daß den deutschen Studenten das Semester, das noch gar nicht begonnen hat, offenbar zu lang ist.“ Mit unerbittlicher Schadenfreude verzeichnet die Nachricht auch der agrarische „B e s e r“.

Die Reichenberger Polizeidirektion im Zeichen des Halenkrenzlers. In einer von der Zensur „hergerichteten“ Notiz teilt der Reichenberger „V o r w ä r t s“ mit, daß der Reichenberger Kommunist Z e g b a u e r, ein Funktionär der Reichenberger Lokalorganisation, der deutschösterreichischer Staatsangehöriger ist, plötzlich ausgewiesen wurde. Der Reichenberger Polizeirat soll gab der kommunistischen Partei zur Begründung dieser Maßnahme folgendes bekannt: 1. Ziegbauer hat sich in der deutschnationalen Versammlung im Reichenberger Hof im Juni 1922 widerspenstig benommen. Als Ziegbauer den Polizeirat darauf verwies, daß er in allen Instanzen vor einem halben Jahre wegen dieser Sache freigesprochen wurde, erklärte der Polizeirat: „In das Kreisgericht und die Polizeidirektion sind zweierlei!“ 2. Ziegbauer habe in der Wählerversammlung im „Roten Adler“ zur Sprengung der deutschnationalen Wählerversammlung vom 14. September aufgefordert. 4. Ziegbauer soll eine halbkreisförmige Wählerversammlung am Kranich gepredigt haben. — Man kann begreiflich voraussetzen, was die Reichenberger Polizeidirektion auf die Beschuldigung des „Vorwärts“, daß die Ausweisung auf Veranlassung der Deutschnationalen geschehen ist, zu sagen hat.

Slavia freut sich. „Slavia“, das Organ Slavia's, veröffentlicht einen „Freuen wir uns“ betitelten Artikel, in dem es heißt: Nach drei- oder vierjährigen schweren Jren ist unser verlornener Sohn wieder zu uns zurückgekehrt, zurückgekehrt ist uns unser slowakisches Volk, zurück zu seinen nationalen Traditionen. Juridisch zum Glauben und zur Nation. Gemeinsam mit diesem Volke bilden wir von heute an ein großes nationales Meer, das durch seine Arbeit und durch die Erfüllung seiner Pflichten sich eine neue Zukunft zu erkämpfen beginnt.“

Woran sie nicht denken. Zur Studienreise der tschechoslowakischen Delegation nach der Schweiz teilt „Cesky Dennik“ mit, daß sie zwar das Schweizer Milizsystem studieren werde, daß aber an dessen baldige Einführung bei uns vorläufig aus politischen und wirtschaftlichen Gründen nicht gedacht wird; bloß das Kontingent des stehenden Heeres wird nächstes Jahr um 25 bis 30.000 Mann vermindert werden.

1. Oktober — Bürgermeisterwahl in Prag. Falls gegen die Wahlen in die Prager Zentralgemeindervertretung keine Einwendungen, die bis zum 26. September zu überreichen sind, erhoben werden, werden die Mitglieder der Zentralvertretung für den 1. Oktober zur konstituierenden Sitzung einberufen werden, in der die Wahl des Bürgermeisters und seiner Stellvertreter vorgenommen werden wird.

### Eine sozialistische Riekenlundgebung in Holland.

Amsterdam, 24. September. Gestern wurde hier von der sozialdemokratischen Partei und vom Gewerkschaftsbunde eine Massenandebung veranstaltet, bei der gegen den Militarismus, für die Beibehaltung des Achtstundentages, des Mitbestimmungsrechtes der Arbeiter in den Betrieben und für die Sozialisierung demonstriert wurde. An der Andebung, die von den Blättern als die größte, jemals in Holla veranstaltete bezeichnet wird, nahmen 60—70.000 Personen teil.

## Die Demonstration.

Schizze von John Galsworthy.

Berechtigtes Uebersetzung aus dem Englischen von E. Leonhard.

In einem jener Winkel unseres Landes, wo gewöhnlich die ganze Atmosphäre vom Rauch der Fabriken verdunkelt ist, war heute die Finsternis verschwunden. Ein frischer Wind hatte den schwarzen Himmel reinigend oder vielmehr das Dach der Hölle gesprengt und trieb lange Züge von gelblichen Wolken über das vom Dunst noch leicht verschleierte Blau des Firmaments. Sogar die Sonne schien — blaß und kraftlos schaute sie verwundert herab. Und unter den Sonnenstrahlen, die so selten den Rauch durchdringen, sah es aus, als wenn die kleine Stadt mit ihren Schlackenhaufen und den hohen Schornsteinen zu neuem Leben erwachte. In den ineinander mündenden Höfen und Gäßchen, wo die Frauen arbeiteten, klagte von jeder kleinen Esse Rauch auf, der sich in der Höhe ungewöhnlich rasch verzog; auch die Frauen fühlten sich in leichter, gehobener Stimmung, denn der Sonnenschein war bis in die Gäßchen gedrungen und erhellte die dunklen, rufgeschwärzten Balken der Dächer über ihnen und über den kleinen offenen Schmiedeseuern. ihren täglichen Arbeitsgenossen. Seit sieben Uhr schon waren sie fleißig: ihre Füße schlugen die ledernen Lungen des Besenbalkens in Tätigkeit, der die kleinen Kohlenhufen zur Glut entfaltete; ihre Hände hielten einen dünnen Eisenstab ins Feuer, bis sich das rotglühende Ende zu einem Haken krümmen ließ, während sie es mit dem Hammer bearbeiteten; mit der Hand bog sie es zum Kettingel, worauf sie den nun zusammengehämmerten und ohne einen Augenblick auszuweichen, schoben sie den Eisenstab wieder in die Glut. Und bei der Arbeit schwatzten und lachten sie — ab und zu vernahm man auch ein Seufzen. Alle Altersstufen und Typen schienen ver-

treten zu sein, von einer, die so braun, kräftig und gesund ausah wie eine provenzalische Bäuerin, bis zu dem müden, blaffen, schwindelkräftigen Ding, von alten siebzehnjährigen Frauen mit dünnem-unordentlichem Grauhair, bis zum fünfzehnjährigen Mädchen. In den Büten arbeitete gewöhnlich eine, höchstens zwei; in den größeren Schmieden dagegen brannten vier, selbst fünf kleine Feuer und vier oder fünf ruhige Flasebälge waren in Bewegung und kein Augenlid vering, ohne daß ein rotglühender Haken aus neuem Glüde zu der wachsenden Kette gefügt wurde; keine Sekunde verstrich, ohne daß ein leichter Rauch aus den Eisen durch das dunkle Gebälz zur Freiheit emporstieg, gleichwie die Frauen am Feuer zwischen den schmutzigen, weißgetünchten Wänden langsam ihr Leben aufzehrien.

Aber heute, bei dem weißimmernden Sonnenlicht, lag noch etwas Besonderes in der Luft: das Fieber der Erwartung! Und um zwei Uhr schlug die Stunde der Erfüllung. Die Schmiedefeuer wurden gelöscht und aus Höfen und Gäßchen eilten die Frauen hervor in ihren zerlumpleten Arbeitskleidern oder in den Sonnen-gelbten, die nicht viel besser waren; in Hüden, Hüten oder hochhändig, mit Kindern auf dem Arm und Kindern unter dem Herzen, strömten sie nach der Hauptstraße und stellten sich dort hinter der Musikpfeife auf. Ein seltsamer Schwarm — geschwätzig wie Eßtern und bunt wie Eichelhäher; schwarz, weiß, braun, grün und blau gesprengelt. So liefen sie schwägend und lachend, schweinbar-niellos durcheinander: Tausende und aber Tausende von abgeraderen, durchfurchten Gesichtern, welchen die schwere Schmarbeit und der Hunger ihren Stempel aufgedrückt hatten, aber kaum eines, das Brutalität oder Gemeinheit verriet. Offenbar war es so einfach, brutal oder gemein zu sein bei einem Lohn, der kaum dazu ausreichte, Leib und Seele zusammen zu halten. Mehr als tausend menschliche Wesen, die sich am ärgsten plagten und am schlechtesten bezahlt wurden.

Neben dieser seltsamen aufrührerischen Ver-

sammlung, die, von einem Geiste befeuert, im Begriff war, einen Protestzug gegen ihre elenden Lebensbedingungen zu veranstalten, stand auf dem Pflaster eine junge Frau, in armlässigen Kleidern und ohne Hut, deren Gesicht mit den dunklen Augen, den hervorstehenden Backenknochen und dem struppigen Haar doch einer gewissen Schönheit nicht entbehrte. Sie gehörte nicht zu ihnen; aber wie durch eine Ironie des Schicksals war sie die einzige, in deren Bild der Geist des Aufstrebens hauchte, ein stolzer, unsterblicher, fast leidenschaftlicher Blick war es, ein Blick der Rebellion.

Die Musik fing an zu spielen, und der Zug setzte sich in Bewegung. Man lachte, schwatzte, ließ die Banner wehen und versuchte, Schritt zu halten; und allmählich nahmen alle Gesichter den gleichen Ausdruck an: Die Zukunft existiert nicht, nur die Gegenwart — die glückliche Gegenwart; zu den Wirklichkeiten der Weltmusik einherzumarschieren; und auch eine ungewöhnliche Gegenwart: dieses Glücker, diese Bewegung der Menge unter freiem Himmel!

Wir übrigen — etwa ein Duzend Augenstehender, zu denen auch ich gehörte, ebenso wie die große Dame, mit den grauen Haaren, die sich „für das Volk interessiert“, marschierten zusammen mit den wenigen hilfsbereiten Leuten, die den Zug in Ordnung hielten; ein wenig selbstbewußt versuchten wir unter den Augen der Zuschauer eine gewisse, jedoch nicht auffallende militärische Strenge zu zeigen. Dies: Zuschauer, fast alle Männer, billigten den Anzug, wie es hieß, obwar ihre Gesichter, bleich von der schweren Arbeit in Schmieden und Werkstätten, ganz gleichgültig ausahen. Stillschweigend stimmten sie diesem ungewöhnlichen Ereignis zu, als verwunderten sie sich, daß die Frauen auf eigene Faust vorgingen; wunderlich, beinahe erschrecklich schien es ihnen. Zwar gingen einige schwerfällig nebenher zwischen dem Zug und den kleinen trübseligen Hüten und schmutzigen Fabrikpfeifen, und einer oder zwei besaßen ihre Frauen, um den Säugling zu tragen. Dann und wann kamen auch

bessere Leute vorbei — eine Dame, ein Beamter, ein Eisenhändler; sie preßten ihre Lippen zusammen und gaben sich das Aussehen, als nähmen sie keinerlei Notiz von dieser Verherrlichung und hielten die ganze Angelegenheit nur für einen schlechten Scherz, den man schon öfter inszeniert hatte.

Unter Gelächter und fortwährendem Hin- und Herreden zog die bunte Schar weiter, tief und hoch sich vorwärts in einer seltsamen Verbindung, von der man sich willenlos treiben ließ, glückselig, im Sonnenlicht hinter der mörderischen Musik herziehen zu können, ohne sich recht darum zu kümmern, wohin und wozu. Jedemal, wenn die Kapelle ihr Spiel unterbroch, sahen die Reihen bald so schlecht und unordentlich aus wie die zerstückelten Fahnen und Gewänder der Frauen; aber nicht ein einzigmal riß gänzliche Zuchtlosigkeit ein, als wüßten sie, daß sie die eigentlichen Hüter angebotener Menschenwürde waren, gerade weil sie zu den Elendlichen der Christenwelt gehörten.

In der allerersten Reihe marschierte ein hochaufgeschwemmtes junges Mädchen ohne Hut, zart und schlau wie eine Tanne, mit blondem, schmutzigem Haar, dessen Rot und Blau rückwärts etwas offen standen; menschenfleh wendete es sein hübsches Gesicht und den hübschen, schlanken Hals von einer Seite zur andern; man konnte sehen, wie es seine schönen blauen Augen voll Blick in noch allen Richtungen hin schweifen ließ, als ob es suchte, sich die Freunde am höchsten Vorwärtsschreiten zu verberben, wenn es sich zu lange dem scheitern Genuß eines Augenblicks hingab. Der Geist unseres Marsches schien aus diesen nimmermüden Augen des blaffen, glücklichen Mädchens zu strahlen und sich von dort den verirrten Frauen mitzuteilen. Hinter ihm marschierte ein kleines altes Weibchen, von dem es hieß, daß es schon seit vierzig Jahren Ketten schmiedete... seine schwarzen Zügelhaugen saugelten, während es ein Band im Winde flattern ließ, und außer sich vor Freude war es

### Gegen die Drohungen der Hakenkreuz-Studenten.

Eine Rundgebung der sozialistischen Hochschüler an den Akademischen Senat

Die Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker der deutschen Hochschulen in Prag hat an Akademischen Senat der Universität folgende schriftliche Eingabe gerichtet:

Durch die bekannte Rundgebung der „Deutschen Studentenchaft“ sieht sich der Akademische Senat der deutschen Hochschulen in Prag zu folgender Zielsetzung verpflichtet: Da sich neuerdings eine antisemitische Gruppe unter dem Titel „Deutsche Studentenchaft“ die Vertretung aller deutschen Studierenden unserer Hochschulen angemacht hat, erinnern wir daran, daß die akademischen Behörden ihr mit Recht die Anerkennung verweigerten. Da wir wohl annehmen dürfen, daß sich daran in der letzten Zeit nichts geändert hat, ersuchen wir es uns wünschenswert, daß der akademische Senat dies öffentlich feststellt. Die freche Beschimpfung sozialistischer Hochschullehrer und die offen ausgesprochene Bedrohung nicht nur ihrer Lehrfreiheit, sondern auch ihrer persönlichen Sicherheit erfordert eine eindeutige und energische Zurückweisung seitens der akademischen Behörden. Die Voraussetzung für die Verhinderung der angeführten und aller weiteren Terrormaßnahmen deutschvölkischer Vorköpfe ist die Einleitung des disziplinarischen Strafverfahrens gegen die Autoren jenes Pamphlets. Wir erwarten, daß der akademische Senat in einer Rundgebung an die Studentenchaft das Verhalten dieser Hege verurteilt und unter Androhung schwerer Strafen vor jeder Störung des Universitätsbetriebes warnen wird. Es muß schließlich darauf hingewiesen werden, daß eine unentschiedene Haltung des akademischen Senates das Eingreifen außerakademischer Organe zur Folge hätte, was auch wir vermeiden sehen möchten.

### Telegramme.

#### Deutschlands Arienlage.

Ministerberatungen. — Der Reichswegminister über die Putschgefahr.

Berlin, 24. September. Wie die Morgenblätter melden, besprachen gestern abends die Reichsminister die politische Lage; irgendwelche Beschlüsse wurden jedoch nicht gefaßt. Für heute sind die Vertreter aus den besetzten Gebieten nach Berlin geladen worden und für morgen werden die Ministerpräsidenten der Länder in Berlin erwartet. Gegenstand aller dieser entscheidenden Beratungen ist die Stellungnahme zum Ruhrkonflikt und die Möglichkeit seiner Lösung.

Der Parteiausschuß der demokratischen Partei besprach gestern in Anwesenheit der demokratischen Minister die politische Lage. Von besonderer Bedeutung waren die Ausführungen des Reichswehrministers Gessler über eine Putschgefahr, der nach der „Morgenpost“ u. a. sagte: „Wenn es zum Kampfe kommen sollte, so darf ich versichern, daß die Macht meiner Befehle nichts zu wünschen übrig lassen wird, aber ebenso prompt wie meine Befehle wird auch deren Ausführung durch Offiziere und Mannschaften sein. Dafür sehe ich mich mit meiner ganzen politischen Reputation ein.“ Der Parteiausschuß nahm von diesen Mitteilungen mit Genehmigung Kenntnis.

Auch die Delegierten der Landesorganisation des Zentrums berieten gestern über die politische Lage, von der es einzig und allein die humorvolle Seite sah.

Eine Stunde lang wand sich die Projektion planlos durch die melancholische Straße, bis sie bei einem Schlachthaus anlangte, den man zur Rednertribüne erkoren hatte. Langsam zog das bunt zusammengewürfelte Regiment in dieses alte Amphitheater ein, von der blauen Sonne beschienen; und wie ich zufah, kam eine seltsame Vision über mich. Es schien mir, als ob über jeder armenhaften Franzosegestalt eine kleine gelbe Flamme schwebte, ein schwacher, flackernder Schein, der nach aufwärts strebte, den aber der Wind zurücktrieb. Vielleicht war es eine Täuschung des Sonnenlichtes? Oder war das Leben in ihren Herzen, der unvergängliche Atem der Glückseligkeit, auf einen Augenblick dem Gefängnis entflohen und flammte auf, vom Winde hin- und hergetrieben?

Mit unglaublicher Geduld standen sie schweigend da und freuten sich am Klang der Worte, die von der Tribüne kamen, ohne viel auf den Wortlaut zu achten. Von jener Glückseligkeit erfüllt, die ihnen unbewußt, von der Sonne herüber, deren Licht die Luft über ihren geschnittenen Köpfen vergoldete.

Wenn sie auch nicht alle recht wußten, wozu sie hergekommen waren und auch nicht daran glauben wollten, daß ihnen der Umgang helfen würde; wenn sie selbst auch nur die armenlichsten, geringsten, ungebildeten Frauen im Lande waren — so schien es mir doch, daß ich in jenen erlitten, verlustigen Gestalten, so voll von stillem Vertrauen, solche Schönheit sah, wie ich sie noch nie zuvor geschaut. All die vollendete Herrlichkeit der Dinge, die Menschen erkennen, die vollkommenen Räume der Katakomben, die Phantasiestreberei der Romantiker, schienen wie nichts im Vergleich zu dieser Offenbarung unverfälschter Güte, die ein-fachen Tönen eigen ist.

## Der Kampf der Bergarbeiter.

Die Revierkonferenzen überlassen der Reichskonferenz die Entscheidung. — Die Unternehmer sabotieren die Verhandlungen.

Die Zentralstreikleitung teilt mit:

Die in allen Revieren stattgefundenen Revierkonferenzen konnten nach Lage der Umstände natürlich eine Entscheidung nicht bringen. Es war zunächst nicht bekannt, wie die Unternehmer der übrigen Reviere sich zu dem Vermittlungsvorschlag, der direkt nur Ostrau galt, stellen werden, ja selbst in Ostrau war nicht bekannt, ob die Unternehmer den Vermittlungsvorschlag der Regierung annehmen. In allen Revierkonferenzen wurde der Zentralstreikleitung einstimmig das Vertrauen ausgesprochen und ihr Vorgehen gebilligt und die kommende Reichskonferenz ermächtigt, entscheidende Beschlüsse zu fassen. Die Stimmung zu dem Vermittlungsvorschlag des Ministerpräsidenten kann mit Rücksicht auf die steigende Tendenz der Lebenshaltungskosten nicht als sehr günstig bezeichnet werden.

Die heute im Ministerium für öffentliche Arbeiten zwischen den Vertretern der Unternehmer und der Bergarbeiter aller Reviere stattgefundene Beratung, in der festgelegt werden sollte, wie sich die Bergwerksbesitzer der übrigen Reviere zu dem Vermittlungsvorschlag konkret stellen, mußte verlagert werden, da die Unternehmer aller Reviere erklärten, daß sie:

- 1. von dem Vermittlungsvorschlag keine offizielle Kenntnis erhielten und
- 2. weil sie den Standpunkt der M.-Ostrauer Bergwerksbesitzer zum Vermittlungsvorschlag noch nicht kennen; dieser würde ihnen angeblich am 25. September bekanntgegeben werden.

Die Verhandlungen werden morgen nachmittags 3 Uhr für alle Reviere fortgesetzt.

Nach der ganzen Haltung der Bergwerksbesitzer scheint es zweifellos, daß sie sich vor der Beratung darauf geeinigt haben, dem Vermittlungsvorschlag der Regierung als „nicht bekannt“ aus dem Wege zu gehen. Die Red.)

Der Verband der Bank- und Sparkassenbeamten in der Tschechoslow. Republik hat der Zentralstreikleitung 10.000 K. für die streikenden Bergarbeiter überreicht, was die Zentralstreik-

leitung mit Dank zur Kenntnis nimmt. Die Zentralstreikleitung wird in den nächsten Tagen das Verzeichnis der bei ihr eingegangenen Gelder veröffentlicht.

### Revierkonferenz in Ostrau.

Der Zentralstreikauschuß mit weiteren Verhandlungen betraut.

Mähr.-Ostrau, 23. September. (Tsch. P. B.) Heute fand im Volkshaus in Lažn unter Teilnahme von circa 420 Delegierten eine Revierkonferenz der Mitglieder der Betriebsräte und der Gruppenvorstehenden statt. Der Beginn der Konferenz war auf 11 Uhr 15 Min. verlegt worden. Vor der Konferenz fand eine Beratung der Delegierten des Revieres mit dem Revierausschuß statt, in der eine Resolution für die Konferenz formuliert wurde. In der Revierkonferenz erstattete Sekretär Vřda einen ausführlichen Bericht über den Verlauf der Prager Verhandlungen und über die allgemeine Lage und Aussichten der Bergarbeiter. Er empfahl die Annahme des Vermittlungsvorschlages der Regierung. Seine Ausführungen trugen dann Sekretär Vřza in polnischer und Wagner in deutscher Sprache vor. Hierauf entwickelte sich eine lebhafte Debatte, an der sich gegen 50 Delegierte beteiligten, die insgesamt den Prager Vorschlag bekämpften. Nach dem Schlußworte des Sekretärs Vřda wurde folgende Resolution angenommen:

Die Konferenz billigt das bisherige Vorgehen der mit den Verhandlungen betrauten Genossen sowie auch des Zentralstreikauschusses im Bergarbeiterkonflikt. Zum Vorschlag des Ministerpräsidenten kann die Konferenz keinen bestimmten Standpunkt einnehmen, solange der Standpunkt der Ostrauer Gewerks zu diesem Antrage nicht bekannt ist und so lange es nicht klar ist, wie diese Frage für die anderen Reviere geregelt wird. Wir betrauen den Zentralstreikauschuß mit den weiteren Verhandlungen zur Beilegung des Konfliktes.

Ueber eine kommunistische Resolution, welche die vollständige Ablehnung des Prager Vorschlages empfiehlt, wurde nicht verhandelt.

zwei Stahlhelmlente ihren Verlesungen erliegen sein.

### Ein kommunistisches Arsenal.

Der Polizei ist es dieser Tage gelungen, ein größeres kommunistisches Waffenlager zu beschlagnahmen. Die Kommunisten haben diese Waffen durch Vermittler gegen Dollarkauf gekauft. Die Polizei konnte die Waffen und auch die Dollars beschlagnahmen. Es soll sich in beiderlei Richtung um größere Mengen handeln.

### Die Rheinlandsparatisten provozieren.

Köln, 24. September. (Wolff.) Nach einer Meldung der „Rheinischen Zeitung“ aus Trier kam es dort gestern nach einer Versammlung von etwa 800 Separatisten, deren Teilnehmer sich geschloffen mit Fahnen zum Bahnhofs begaben, zu Zusammenstößen. Die Sonderbündler gaben etwa 30 Schüsse ab. Es wurden drei Trierer verletzt, darunter einer schwer. Andere wurden mit Gummiknüppeln blutiggeschlagen.

### Der niederlagenreiche Ludendorff.

München, 24. September. In dem Prozesse Ludendorffs gegen die sozialdemokratische „Münchener Post“ wegen eines Artikels des genannten Blattes, in welchem Ludendorff als der große Kriegsverlängerer bezeichnet wird, wurde heute ein freisprechendes Urteil gefällt. Die Akten des Verfahrens hat General Ludendorff zu tragen.

### Der dieswöchentliche Boincuré.

Paris, 23. September. Boincuré sprach Sonntag in drei Städten. Alle Sonntagreden trafen geradezu von Unerschütterlichkeit und Unnachgiebigkeit. In seiner Rede in Lyon hob er hervor, daß Deutschland mit einer Währungsreform behandelt worden sei, für die die Geschichte wenig Beispiele kennt. Damit aber der Friede von morgen besser und sicherer sei als der von gestern, dürfe das Deutschland von morgen nicht mehr das Deutschland von gestern sein. Er befürchte, daß sich Deutschlands Augen hierfür noch nicht völlig geöffnet hätten. Es zeige bei der Ausführung seiner Verpflichtungen nicht den geringsten guten Willen. Vor dem Kriege habe Deutschland nicht nur seinen industriellen Handels- und Grubenreichtum, sondern auch durch seinen landwirtschaftlichen Reichtum hervorgeragt. Dieser Wohlstand sei durch den Krieg nicht nur erheblich angefallen, sondern auch durch die augenblickliche Krise Deutschlands unterbrochen nur seine Zahlungsfähigkeit, ohne sie für die Zukunft zu verringern. Es fehle Deutschland, welches seine Hilfsquellen und Arbeitskräfte behalten habe, nur der Wille zum Erfüllen. Frankreich sei nicht freudigen Herzens nach dem Ruhrgebiete gegangen und habe vor allen Dingen der Währungsreform nicht freudigen Herzens den Charakter einer militärischen Besetzung gegeben. Deutschland selbst habe die Notwendigkeit von Strafmaßnahmen bewiesen. Man könne also nicht von einem militärischen Frankreich sprechen. So lange Deutschland die Erfüllung kühnere, werde Frankreich dort bleiben, wo es sei. Es gebe kein friedfertiges Volk, keine gutgläubigen Menschen, die Frankreich Unrecht geben könnten.

### Der Berliner Bezirksparteitag.

Zeigners Anklage gegen die Reichswehr. Berlin, 24. September. (Eigenbericht.) Die gestrige Fortsetzung des Berliner Bezirksparteitages der sozialdemokratischen Partei brachte scharfe Auseinandersetzungen über die Frage des Verbleibens der Partei in der Koalition. In einer ausführlichen Rede schilderte der sächsische Ministerpräsident Genosse Dr. Zeigner die Differenzen seiner Regierung mit dem Reichswehrminister Gessler. Nach seiner Darstellung steht die Republik vor ungeheuren innerpolitischen Auseinandersetzungen; die ganze Gefahr liege in dem reaktionären Charakter der Reichswehr. Daneben entfalteten die übrigen Nationalsozialisten eine außerordentlich gefährliche Propaganda, die von hohen Beamten noch gefördert werde. Nach lebhafter Diskussion, an der sich auch Mitglieder des Parteivorstandes beteiligten, wurde ein Antrag angenommen, der die sächsische Regierung auffordert, in ihrem Kampf gegen die Reichswehr, die allzeit ein Instrument des Rückschrittes gewesen sei, anzuharren.

Die Stimmung der Berliner Parteigenossen spiegelt eine fast einstimmig angenommene Resolution wider, worin festgestellt wird, daß die Regierung der großen Koalition die von ihren Parteimitgliedern begehrten Erwartungen nicht zu erfüllen vermöge; sie habe nicht verstanden, die von dem Reichswehrminister erhobenen Forderungen zu verhindern, noch dem Währungsverfall Einhalt zu tun. Der Ansturm auf den Reichsparteitag, auf die sozialen Demobilisierungsverordnungen und die verschiedenen Zweige der Amateurswirtschaft hat aus den Kreisen des Kabinetts wesentliche Förderung erfahren. Auch die Aufhebung der Außenhandelskontrolle und die Währungspläne ließen den starken Einfluß des Großkapitals erkennen. Der Parteitag hält es für notwendig, daß die sozialdemokratische Partei rücksichtslos den Kampf für die Lebensnotwendigkeiten der deutschen Arbeiter aufnehme. Er fordert daher, daß die Partei alle Kräfte zur Durchführung folgender Forderungen einsetze: Erfassung der Zehrwerte, Steigerung der Ausfuhr, Intensivierung der Produktion, Aufrechterhaltung des Achtstundentages, Wertbeständigkeit der Steuern sowie Einführung einer fundierten Reichswährung. Der frühere Reichskanzler Cuno soll unter Anklage gestellt und ein Personen- und Systemwechsel in der Reichswehr vorgenommen werden; endlich sollen sofortige Verhandlungen mit Frankreich angebahnt werden.

### Ein Zusammenstoß mit Butskillen.

Leipzig, 24. September. (Wolff.) Näherlich einer Fahnenweihung des Stahlhelmbundes kam es in Wiederlich zwischen Stahlhelmlenten und Angehörigen der roten Hundertkämpfer zu blutigen Zusammenstößen, die sich bis in die späten Nachmittagsstunden fortsetzten. Von Leipzig wurde Landespolizei und Sanitätspersonal entsandt. Ins Kreis Krankenhaus wurden elf Schwerverletzte eingeliefert; davon sind drei lebensgefährlich verletzt. Nach einem unbestätigten Gerücht sollen

In Fols-Is-Preire sagte er u. a.: Obwohl in Deutschland eine Änderung in den führenden Mächten und in der Taktik eingetreten ist, kann man dort die gegenseitige Lage bisher nicht begreifen. Der europäische Friede wird sich wiederherstellen werden, wenn Deutschland sich entschließt, der unerträglichen Ungerechtigkeit abzugeben, daß nämlich die Sieger die Kosten des Krieges tragen und seine Opfer sein sollen. Der Widerstand, den das Reich anordnete und bezahlte, hört allmählich auf. Das republikanische Deutschland hat bisher sein neues Gleichgewicht nicht gefunden. Trotzdem könnte man es erreichen, sobald dort die Ueberzeugung durchbricht, daß wir unerschütterlich nur die schnelle Erfüllung des Versäßer Vertrages erreichen wollen. Vor allem ist es notwendig, daß Deutschland mit seinen Ausschüßen und Anordnungen aufhört und daß es den passiven Widerstand einstellt, der ohnehin in den letzten Tagen liegt. Das sind Bedingungen, die vor allem erfüllt werden müssen. Sonst haben wir nichts, was wir dem Protokoll von Brüssel, dem Gebühre und anderen übrigen öffentlichen Erklärungen hinzuzufügen oder an ihnen nachzufassen hätten.

### Das Ergebnis der Verhandlungen zwischen Benes und Bethlen.

Genf, 24. September. Die in Genf zwischen Dr. Benes und den ungarischen Ministern Bethlen und Tarrary geführten Hauptverhandlungen wurden vorläufig beendet. Die Verhandlungsergebnisse sind die folgenden:

1. Zur Vermeidung von Grenzschwierigkeiten soll im gemeinsamen Einvernehmen für die Grenzpolizei eine einheitliche Dienstvorschrift festgesetzt werden. Weiter wurde vereinbart, die Personen, welche bei den letzten Schierereien an der Grenze verunwundet worden sind, bzw. die Verwandten der damals getöteten tschechischen Grenzpolizisten in befriedigender Weise zu entschädigen. Die tschechoslowakische Regierung hat sich wiederum bereit erklärt, die Vergeltungsmaßnahmen und Verordnungen, welche gegen die ungarischen Staatsbürger getroffen sind, die das Gebiet der tschechoslowakischen Republik aus Anlaß der letzten Grenzinsidenzen hätten verlassen sollen, zu revidieren.

2. Es wurden Anschauungen ausgetauscht bezüglich der Ratifizierung des zwischen den beiden Staaten abgeschlossenen Handelsvertrages und der Konvention, welche den isolierten Grenzverkehr betrifft, sowie bezüglich des Abchlusses einer Sonderkonvention betreffend den Warenverkehr. Auch über die Frage der Wfa und der Grenzübertrittsbewilligungen wurde in dem Sinne verhandelt, daß die Einführung gewisser Erleichterungen in Erwägung gezogen wird.

3. Es wurde vereinbart, daß dieselben und ohne Bezug zwischen den Fachministerien Fragen durchbehandelt werden, welche im Sinne des Vertrages von Trianon geregelt werden sollen, über die aber noch nicht verhandelt worden ist, oder durch Behandlung gelöst werden, wegen Meinungsverschiedenheiten. Es wurden auch die Grundsätze festgesetzt, nach welchen diese Fragen zur Lösung gelangen sollen. Unter diese Probleme gehört auch die Frage der Staats- und Heimatszuständigkeit, Teilung der Archive und Stiftungen und hinsichtlich Fragen finanzieller und juristischer Natur, über welche noch nicht verhandelt worden ist. Es wurde eine Einigung darüber erzielt, daß eine jede Propaganda, welche für die gutnachbarlichen Beziehungen hinderlich wäre, unternommen werde. Beide Regierungen bleiben in ständigem Kontakt und werden aus allen Kräften bemüht sein, eine jede Propagandastiftung, die mit lokalen und korrekten Beziehungen unvereinbar ist, unmöglich zu machen.

### Ein „tapferer“ Monarchistenhüptling.

Wien, 24. September. (Eigenbericht.) Heute hatte sich der Herausgeber Sonntag der monarchistischen Zeitung „Die Monarchie“ vor dem Schwurgerichte wegen zweier Artikel, die er in seinem Blatte geschrieben und worin er die Republik in der schamlosesten Weise beschimpft hatte, zu verantworten. Er erklärte, daß er die beiden Artikel nicht gelesen habe. Die Verhandlung wurde zur Ueberprüfung dieser Behauptung vertagt.

### Blutige Unterdrückung der Revolution in Bulgarien.

Sofia, 22. September. Die offizielle bulgarische Telegraphenagentur verwendet folgenden, zum Teil verunstalteten Schlachtenbericht: Die von den Kommunisten in der Umgebung der südbulgarischen Städte Trava und Nova Zagora und Tschirpa hervorgerufenen Unruhen sind von der Wehrmacht unterdrückt, da die Bevölkerung freiwillig zu Hilfe kam. Die Militärabteilungen verfolgen die Kommunisten, die in die Umgebung ausweichen wollten. Gestern erklärte eine Gruppe von circa 300 Kommunisten in den Dörfern Tschirpa, Jenina, Tschepnowo und noch in vier anderen Dörfern des Kreises Kazanluk die Zweijetrepublik. Von Militär verfolgt, flohen die Aufständischen in das nahe Gebirge. Die Operationen zur ihrer Unterdrückung von neuen Positionen aus wurden noch am gleichen Tage eingeleitet und schritten nach den letzten Berichten erfolgreich fort. Bei diesen Operationen wurden ein Offizier und vier Soldaten verwundet. Die Zahl der Opfer an kommunistischer Seite ist noch nicht bekannt. Eine Abteilung von circa 250 Kommunisten, die sich bei Tschirpa zeigte, wurde von den Truppen bis in das Dorf Binj verfolgt, wo es zu einer Schießerei kam, bei der die Kommunisten drei Tote und zwei Verwundete hatten, worauf sie die Flucht ergriffen. — In Sofia selbst herrscht, abgesehen von dem bei der Verhaftung

des kommunistischen Ausschusses in der Beslexer Straße gemeldeten Zwischenfall vollkommene Ruhe. — In Szara Jagora ließen die Kommunisten bei einem Zusammenstoß fünf Tote und zehn Verwundete am Platze. Bei der gegen die Angreifer auf Eschirpa von der Gendarmerie durchgeführten Verfolgung wurden 30 Kommunisten teils getötet, teils verwundet. In Nova Jagora überfielen 300 Kommunisten die Unterpräfektur und das Gemeindevamt. Nachdem sie sich dieser beiden Gebäude bemächtigt hatten, erklärten sie in der Stadt die Sowjetrepublik, die genau 15 Stunden bestand. Die aus Sambol herbeieilenden Militärabteilungen befreiten die Stadt. Bei der Verfolgung der in die Dörfer fliehenden Aufständischen hatten die Kommunisten 34 Tote, eine größere Zahl geriet in Gefangenschaft. Die in die verschiedenen Richtungen dieser Gegend entflohenen Militärabteilungen fahren in der Verhaftung kleinerer Gruppen der in die Dörfer geflüchteten Kommunisten fort. Die Mehrzahl von ihnen erliegt sich freiwillig und liefert die Waffen ab. Bei den Operationen in dieser Gegend hatte das Militär zwei Tote und acht Verwundete.

An Stelle des zurücktretenden Justizministers Smilow hat der Minister für öffentliche Arbeiten, Stojantschew die Leitung des Justizministeriums inne.

Der Tag der Neuwahlen in die gesetzgebenden Körperschaften ist noch nicht bestimmt. Nach der Verfassung müssen aber die Wahlen spätestens in zwei Monaten nach Auflösung der Sobranje durchgeführt sein.

**Sofia, 23. September. (BTA.)** In einigen Gemeinden im Kasanliker Bezirk, in welchen das Sowjetregime proklamiert wurde, haben Truppenabteilungen mit Unterstützung der Bevölkerung die Ordnung wiederhergestellt. Eine Bande von 50 Kommunisten, die in dem Orte Rosowo, südlich von Kasanlik konzentriert war, ist in die Berge geflüchtet, wo sie sich den Truppen ergab. Zwei ihrer Führer wurden getötet. Die Aufständischen haben ihre Waffen abgeliefert. Die Lage hat sich im allgemeinen sehr gebessert.

**Die neue Denkerregierung.**

**Sofia, 23. September.** Der Zar hat fünf Erlasse unterzeichnet. Mit dem ersten wird die Demission des Kabinettes Jankow angenommen, der zweite Erlaß ernennt wieder Professor Jankow zum Ministerpräsidenten, mit dem dritten Erlaß wird die neue Regierung ernannt, in welcher dieselben Personen sind, wie im vorherigen Kabinett, mit Ausnahme des Justizministers Smilow, dessen Stelle interimistisch der Minister für öffentliche Arbeiten Stojandew übernimmt. Mit dem vierten Erlasse werden die Kammern aufgelöst und der fünfte verkündet den Belagerungszustand im ganzen Lande.

**Nach der Reichsmari die Polenmari.**

**Warschau, 21. September.** Die sprunghafte Steigerung der fremden Valuten und Devisen auf den polnischen Börsen bildet den Gegenstand großer Besorgnis der Regierung. Der Dollar erreichte heute im Privatverkehr den Kurs von 360.000, die tsch. Krone den Kurs von 10.500 polnische Mark. Die Kurssteigerungen vollziehen sich unauffällig, obwohl heute an der Warschauer Börse das Gerücht verbreitet wurde, wonach die Verhandlungen des gegenwärtig in Paris weilenden Finanzministers Rucharski in Angelegenheit einer großen Auslandsanleihe für Polen günstigen Verlauf nehmen.

**Die Räumung Korfu.**

**London, 23. September.** Der italienische Generalkonsul auf Korfu hat dem dortigen englischen Generalkonsul offiziell mitgeteilt, daß bis zum 27. d. früh sämtliche italienische Truppenabteilungen Korfu gemäß der Forderung der Versailler Konferenz verlassen werden. Von diesem Tage ab wird die Regierung wiederum den griechischen Behörden übergeben werden.

**Edo Jimmen spricht in Prag.**

In einer gestern von der tschechischen Eisenbahnerunion auf der Sophieninsel veranstalteten Versammlung sprach Edo Jimmen. Er besaß sich zunächst mit dem Friedensvertrag von Versailles, den er in schärfster Weise geißelte. Die Folge dieser Verträge sind die heutigen Zustände, die es ermöglichen, daß die Bourgeoisie in allen Ländern Europas bestrebt ist, die sozialen Errungenschaften der Arbeiterschaft abzuhauen. In manchen Ländern sind die Rechte der Arbeiterschaft heute schon geringer als in der Vorkriegszeit. Das ist der Lohn der Bourgeoisie: aller Länder dafür, daß die Arbeiter aller Länder im Jahre 1914 die Internationale verraten haben und daß sie den nationalen Gedanken über den internationalen stellten. Heute ist die Reaktion in Ungarn, in Frankreich, in Italien. — Hier ist die Gewerkschaftsbewegung von zwei Millionen Mitgliedern auf ein kleines Häufchen zusammengeschmolzen, das daran ist, mit Mussolini zu verhandeln, um den kümmerlichen Rest ihres Lebens zu retten — in Spanien, in Deutschland im Vormarsch. Die deutsche Arbeiterschaft wird von der Reaktion, von den Orgeschunden niedergeschlagen werden, wenn es der Arbeiterschaft der umliegenden Länder nicht gelingt, ihre Bourgeoisie davor zu hindern, der deutschen Bourgeoisie zu helfen. Statt Demokratie herrscht heute überall

**Krenz, Galentkrenz, Popper und Löbl.**

Der Bankier Otto S. Kahn, einer der Chefs des New Yorker Bankhauses Kuhn, Löh und Komp. ist seit einigen Tagen in Wien und ihm zu Ehren wurde am Dienstag im Hotel Bristol ein Diner gegeben, bei dem außer dem Gastgeber der großdeutsche Bizekanzler Dr. Frank eine Rede im Namen der Regierung hielt. Zu Gaste war mit Frank der christlichsoziale Finanzminister Aienböck erschienen und Gastgeber war der jüdische „Baron“ Leopold Popper, der im Jahre 1922 bei seiner Reise durch Amerika dort in der niederträchtigsten Weise gegen Oesterreich und gegen die Kredite für Oesterreich heulte. Er verleumdete die „bolschewistische“ österreichische Sozialdemokratie, die „das Schieberium unterstübe“, und setzte alle Hebel in Bewegung, um jede Unterstützung Oesterreichs durch das Ausland unmöglich zu machen. Und bei diesem Herrn also waren der Finanzminister der Republik und der Bizekanzler zu Gaste. Die Gesellschaft, in der sich die Mitglieder der Regierung bei Herrn Popper befanden, bestand aus einem bekannten industriellen Scharfmacher namens Friedmann und Bankiers und Aristokraten. Es wimmelt in der von Popper ausgegebenen Liste der Eingeladenen nur so von jüdischen Namen, die Mauthner, Mahner, Neurath, der „Ernst Freiherr v. Popper“, der „Fris Freiherr v. Popper“, der „Lothar Freiherr v. Popper“, diese reichen ungarischen Holzjuden, die Cahn-Speyer, Schönfeld, Schwarz, Stranitzky, Weiß, Krauß marschieren darin neben bekannten Monarchisten auf. Natürlich fehlt auch die Presse in der Liste der Eingeladenen nicht: der Chefredakteur der antisemitischen „Reichspost“, Herr Funder, Herr Leopold Jacobson vom jüdischen „Neuen Wiener Journal“, Herr Georg Rittner vom „8 Uhr-Blatt“, Löbl vom „Neuen Wiener Tagblatt“ und so weiter. In der Gesellschaft dieser reichen jüdischen Bankleute und sonstigen Kapitalisten erschien der deutschsprachige Abgeordnete Dr. Frank, ak und trank mit ihnen und brachte einen Toast auf den Chef des jüdischen Bankhauses Kahn, Löh und Komp. aus!

Sein Galentkrenz hat Herr Dr. Frank offenbar in der Garderobe abgegeben. Es genierte auch weder die christlichsozialen Größen noch den Großdeutschen Frank, daß das Menü in französischer Sprache auslag. Die Herren speisten: Geflügelschnitzchen, Sherry Cocktail, Hummer auf amerikanische Art, Bier, Kalbskeule, Grüne Erbsen, Rübendelikatessen, Gebratener Fasan, Salat, Aussonner Schloßwein, Heidsied, Merkurbombe (vermutlich ein Gefrorenes), Früchte und Käse, Kaffee, Liköre.

Vor einigen Tagen hat die „Deutschösterreichische Tageszeitung“ vor dem Besuch eines großen Wiener Restaurants gewarnt, weil es Speisefarten in französischer Sprache auslegte. Den großdeutschen Bizekanzler hat das französische Menü nicht abgehalten, in der jüdisch-aristokratischen Gesellschaft gebratenen Fasan zu essen und sein deutsches Leid mit französischem Champagner, den Kummer seines treudeutschen Herzens über das Ruhrungslied mit Sherry Cocktail hinunterzuschwemmen. Aber der Erfolg ist auch nicht ausgeblieben: Nach seiner Tischrede pries der Bankier Kahn den Bundeskanzler Seipel als „einen der wirklich großen Staatsmänner unserer Zeit.“

Der Rasseantifemit und Ardentone Frank, Mitglied der Herikal-großdeutschen Regierung, läßt sich vom Juden Popper ein Festmahl bezahlen und schwelgt und prahlt einträchtig mit jüdischen Bankiers und Britanten. Seine Gesinnungsgenossen in Prag aber ertragen es nicht, daß die deutsche Universität zwei sozialistischen Professoren, die „obendrein“ Juden sind, „Gastrecht“ gewährt. Beim Geschäft und beim Schwelgen nimmt das Galentkrenz an der Judennase wenig Anstoß, jüdischen Kapitalisten krümmen deutschnationale Klaffengenossen kein Haar. Sozialisten gegenüber aber — da treiben sie ihren antisemitischen Schwindel.

die Diktatur der Bourgeoisie. Es droht ein neuer Weltkrieg: trotz aller Abrüstungsschwindeln wird in allen Ländern stört weitergerüstet. Wenn es der Arbeiterschaft nicht gelingt, sich zu einer Abwehrfront zusammenzuschließen, wird sie, so wie 1914, singend, belend und stuchend in den Krieg ziehen. Gegenüber dieser Gefahr steht die Arbeiterschaft uneinig in allen Ländern da: in der Arbeiterschaft herrscht Mutlosigkeit, Müdigkeit und Schlafpöbel. Der Grund dieser Entmutigung liegt in der Arbeitslosigkeit und vor allem in der Spaltung. Die Arbeiter haben sich mit jüdischer Freude in die Eingeweide ihrer Organisationen geschnitten, zum großen Profit der bürgerlichen Gesellschaft. Wenn wir nicht 1918—19 in Linke, Rechte und Zentristen geteilt, statt das Einigende das Trennende gesucht hätten, wäre die Reaktion nicht siegreich gewesen. Die heutige traurige Lage verschuldet die Fehler und Verbrechen der letzten Jahre. Wenn es in der Tschchoslowakei nicht gelingt, zu einer Einigung in nationaler Hinsicht zu kommen, so gehen nach Meinung Jimmens alle sozialdemokratischen und kommunistischen, alle deutschen und tschechischen Arbeiterorganisationen unter. In Deutschland werden die Arbeiter, die 5 Jahre Krieg und 5 Jahre Frieden, also 10 Jahre Hunger hinter sich haben, im Falle die Stabilisierung der Mark erfolgt, eine große Arbeitslosigkeit durchzumachen haben. Dann wird der Augenblick der deutschen Revolution gekommen sein, dann wird sich aber auch die Internationalität des Kapitals zeigen. Versteht die ganze Arbeiterklasse, wenn sie in jenem Moment nicht dem deutschen Bruder zu Hilfe kommt.

**Tages-Neuigkeiten.**

**Die Grubenkatastrophe in Dombrowa.**

**Warschau, 21. September.** Heute um 9 Uhr Vormittag fand unter massenhafter Beteiligung der Bergarbeiter und der Bevölkerung von Dombrowa-Gernica das Leichenbegängnis der Opfer der letzten Katastrophe auf der Grube „Neden“ statt. An dem Begräbnisse nahmen auch Vertreter der Behörden teil.

Wie nunmehr festgestellt, war die letzte Katastrophe auf der Grube „Neden“ die größte, die jemals im Dombrowaer Kohlenrevier vorgekommen ist. Der Brand konnte zwar bis gestern Nachmittag lokalisiert werden, doch erfolgten nun unterbrochen neue unterirdische Explosionen. Abgesehen von dem Brande droht der Grube noch immer eine große Gefahr, die eine Katastrophe von unbeschreiblichen Folgen nach sich ziehen könnte. Es befindet sich nämlich in der Nähe des Brandherdes das unterirdische Pulvermagazin, in welchem sich 300 Kilogramm Sprengmaterial und Dynamit befinden. Die Rettungssaktion wird unter Leitung von Bergingenieuren aus dem ganzen Revier unermüdlich fortgesetzt. Bis gestern abends waren noch 14 Bergarbeiter vermisst, und es besteht keine Hoffnung mehr, daß sie bei Vermissten gefunden werden. Unter den Toten befindet sich ein Steiger und drei Aufseher. Ein Steiger namens Pronobis, der sich freiwillig zur Rettungsaktion gemeldet hat und dreimal bewußtlos herausgetragen wurde, fand schließlich den Erstickungstod. Der materielle Schaden ist sehr groß. Die Grube „Neden“ wird auf längere

Zeit außer Betrieb gesetzt werden. Im Dombrowaer Kohlenrevier herrscht tiefe Trauer. Die Familien der Verunglückten werden von der Regierung eine Unterstützung von je 300.000 bis 400.000 Mark erhalten.

**Eine Stiftung für Arbeiterbildung.** Eines der anspornendsten jüngsten Ereignisse in der genossenschaftlichen Welt ist die Gründung des Bernhard Jaeggi-Fonds. Die Gründung verdankt ihre Entstehung der Selbstlosigkeit eines ausgezeichneten Genossenschaftlers. Bernhard Jaeggi hat aus eigenem Antrieb jahrelang die bescheidenen Summen beiseite gelegt, die ihm für mancherlei genossenschaftliche Arbeiten auf Schweizer Boden gutgeschrieben worden sind. So kam eine Summe zustande, die nicht weniger als 50.000 Schweizer Franken beträgt. Bernhard Jaeggi hat mit diesem Gelde eine proletarische Kulturstiftung ins Leben gerufen, die Außerordentliches in ihren Wirkungen erwarten läßt. Nach den Bestimmungen der Stiftung, deren Sitz Freiburg in der Schweiz ist, sollen Männer und Frauen, die ihr Leben der Genossenschaftsbewegung widmen wollen, hierdurch die Möglichkeit erhalten, sich durch planvolle Ausbildung die nötigen Kenntnisse über Entschung, Weg und Ziel der Genossenschaftsbewegung in ihren mannigfaltigen Formen zu verschaffen. Die Gründung einer Art Genossenschaftsuniversität sowie die Veranstaltung von Vorträgen sind als Zwecke der Stiftung festgelegt. Die Stiftung ist ein Beweis für einen ganz ungewöhnlichen Charakter, der von vorbildlichem genossenschaftlichen Geist erfüllt ist.

**Aus dem Hauptquartier der roten Armee von Mittelschmen.** Im Wahlbericht des „Rude Právo“ heißt es: „Wir haben alle Höhen rings um Prag fest besetzt. Profel, Kobylis und Bohmisch auf hoher Warte bilden feste Forts der Roten, Hrdloves und Maleschitz, Strahonitz und Javchitz sind gute Reservens, hinter Zizkom, Weinberge und Wschowitz. Das rote Mähle hält glänzend die Wacht vor Múste, Strá hills, Pantrav erfüllt tapfer seine Pflicht unter den Zinnen des Wyszehrad, Sobotowitsch und Kuchelbad bewachen die beiden Moldauufer; glänzend hält die Wacht auf wichtigem Posten Blisop und dahinter Hlubocép. Raditz ist gut und hinter den treuen Orten Kófik und Mokol halten Frevnov und Desjwis die Höhen besetzt. Gute Reservens bilden weiter Siresowis und Beleslavin.“ Wie man sieht, sind die Kriegsberichterhalter auch in der kommunistischen Presse zu Hause.

**Der Wahlsonntag.** Die sonntägigen Wahlen haben kein allzugroßes Interesse hervorgerufen, der zweite Wahlsonntag stand unter dem Eindruck des schönen Wetters, welches die Wähler von Prag zu Ausflügen in die Umgebung lockte. Und während tausende mit Dampf und Eisenbahnzügen die Stadt verließen, wurde an den Wahlurnen die heiße Schlacht geschlagen. Die Wahlbeteiligungsziffer hat sich trotz der amtlichen Warnungen und Drohungen mit der Bestrafung der säumigen Wähler verringert. Diese bilden in Prag nunmehr eine so große Armee, daß sie, — wie ein besonders spitzfindiger Wahlstatistiker aus den „Lidove Noviny“ berechnete — Anspruch auf den Posten des dritten Vizebürgermeistersvertrreters erheben können. Der Statistiker vergißt aber die Schwie-

rigkeiten, die einer solchen Wahl entgegenstehen. Die Parteilosen, oder besser gesagt die Wahllosen, sind ja nicht organisiert, denn dann würden sie aufhören, parteilos zu sein, und können demnach auch keinen Kandidaten nominieren. Aber es wäre auch der Zweck des Wahlrechtes überhaupt bei einer derartigen Kandidatur verfehlt. Denn das Wahlrecht steht nicht nur politische Erziehung voraus, sondern soll selbst politisch erziehen. Die Leute werden gezwungen, nachzudenken und eine politische Entscheidung zu fällen. An der Art, wie die Wähler das Wahllokal betreten, merkt man ihre politische Reife. Wenn irgend ein sonntäglich angezogener Gent das Wahllokal mit tänzelndem Schritt betritt und so, als ob ihm die Sache nichts angeinge, das Stuwert mit dem Wahlzettel in die Urne wirft und das Wahllokal raschen Schrittes und phlegmatisch verläßt, um seinem Sonntagsvergnügen nachzugehen, so ist dies gerade kein Zeichen politischer Reife. Wiederum aber sieht man Wähler das Wahllokal betreten, die erst ihre Stimme abgeben. Ein Zeichen dafür, daß sie sich der Teilnahme an der „unblutigen Revolution“, wie das bekannte Wort, dessen Wichtigkeit dahingestellt bleiben mag, heißt, und ihrer Verantwortung bewußt sind. Sonst trug der Tag das gewöhnliche Gepräge, es herrschte kein Gedränge in den Wahllokalen und Leben war nur in den Redaktionen und politischen Parteisekretariaten zu spüren. Da ging es dafür umso lebhafter zu. Telephonische und persönlich überbrachte Wahlresultate liefen ein, treue Parteianhänger kamen, sich nach dem Ausgang der Ortsratswahlen erkundigen, der übrigens nicht zweifelhaft sein konnte. Ein Blick in die getrigge tschechische Presse beweist dies. Alle haben wiederum gestimmt, so wie am 18. September!

**Galentkrenzlerischer Terror.** Die „Münchener Post“ erzählt zu den Vorgängen beim „Deutschen Tag“ in Neuburg: Nach der Hezrede des Generals Tuschel hieben die Galentkreuzler aus Eichstätt, Ingolstadt, Dillingen und Augsburg auf die herumstehenden Reugierigen ein, angeblich deshalb, weil diese beim Deuschlandlied nicht den Hut abgenommen hatten. Ein Krüppel — hundert Prozent erwerbsbefähigt —, der auf zwei Stöden geht, wurde ebenso brutal zu Boden geschlagen wie Bauern und Bürger, die ohnungslos als Zuschauer anwesend waren. Am Abend wurde das Haus eines Mitgliedes der Neuburger Sicherheitsabteilung gestürmt, die Türen eingeschlagen und dessen Frau und Schwägerin, ja sogar ein halbjähriges Kind (!!) in rohester Weise aus dem Bett geworfen und in der Wohnung nach einer Waffe gesucht. Dann drangen sie in das Bezirksamtsgebäude ein. Ein Genosse, ein pensionierter Postobersekretär, Krüppel mit einem Fuß (!), wurde sofort niedergeschlagen, bis er schließlich vor seinem Schreibtisch zusammenbrach. Seine Ehefrau wurde von dem Anführer geohrfeigt, mit dem Gummitrüttel auf das schwerste mißhandelt. In ähnlicher Weise wurde in noch zwei Häusern gehaust. Ein Kommunist wurde an die Wand gefesselt und von ihm mit der Drohung des Erschießens Namen erpreßt. Aus einem Raffehaus wurden 17 junge Leute herausgeholt und mit „Hände hoch!“ in das Quartier der Banditen geführt. Hier wurden sie mit Stöden und Gummitrütteln niedergeschlagen. Auf den Straßen wurde rücksichtslos niedergehauen, was der Bande in den Weg lief.

**Außländerrazia in Berlin.** In dem westlichen Berliner Vororte Wilmerstadt veranstaltete Sonntag das Wohnungsdamt in Verbindung mit der Kriminalpolizei eine Ausländerrazia. Die Polizei ließ die Häuser öffnen und prüfte, wer sich in den Wohnungen aufhielt. Es wurde eine erhebliche Zahl von Ausländern angetroffen, die keine Legitimationspapiere hatten oder deren Aufenthaltserlaubnis längst abgelaufen war.

**Eheschließungen und Ehescheidungen in Sowjetrußland.** Die vor der Revolution in Rußland nur sehr schwer erreichbare Ehescheidung ist von der Sowjetgesetzgebung in allen Teilen Rußlands, auch in den mohammedanischen Gebieten, durchgeführt worden. Anschließ einer jetzt geplanten Revision dieser Gesetzgebung warnen die „Newelisa“ vor jeder Konzession an bürgerliche Anschauungen und erinnern rühmend an die erreichte Leichtigkeit der Ehescheidung, die sogar der früher ihrem Mann fast feilschenden Bauerfrau ein Zusatzmittel geworden sei. Zugleich wird in der Sowjetpresse über die Auswahl der Lebensgefährtin bei den Kommunisten berichtet und mit Beifremden festgestellt, daß viele Kommunisten „parteilose“ Mädchen geheiratet haben. Die u. a. von einem Parteigenossen einem Interviewer gegebene Antwort, er habe seine Frau aus der Parteifengruppe gewählt, um durch ihre Belehrung dem Kommunismus eine neue Jüngerin zu gewinnen, wird als „nicht frei von Heuchelei“ bezeichnet.

**Chinesische Sklavenhändler.** In den südchinesischen Provinzen Kwangtung und Kwangsi nehmen die Gewalttaten der Räuberbanden immer gefährlichere Formen an. Der Bezirk Pakhol insbesondere ist der Tummelplatz einer Bande von 9000 Banditen, die mit Mäusergewehren bewaffnet sind, keinem Führer gehorchen und die Dörfer brandschatzen. Nachdem sie die Männer ermordet haben, führen sie die Frauen und Kinder fort, um sie im Lande selbst zum feilen Preis von vier französischen Franken für das Pfund zu verkaufen oder die Beute auf dem Wasserweg nach anderen Provinzen weiter zu befördern.

**Zwei Todesurteile in Barcelona.** Das Kriegsgericht in Barcelona hat über zwei Personen, die des Angriffes auf die Sparkasse in Tarras angeklagt sind, das Todesurteil gefällt. Der dritte Beteiligte wurde freigesprochen. Die Hinrichtung wird heute vollzogen.

Japans Marine nach dem Erdbeben. Aus Tokio wird gemeldet: Der Verlust der japanischen Marine infolge des Erdbebens wird auf 100 Millionen Yen geschätzt.

Ueberführung eines Zeppelins nach Amerika. Nach einer Meldung des "New York Herald" aus Washington bereitet das Marineministerium die Ueberführung des Zeppelins "Z. 6. III" von Friedrichshafen nach Lakehurst vor.

Kriegsschiffe als Abbruchmaterial. Die amerikanische Regierung gibt bekannt, daß 21 Schiffschiffe und Kreuzer entsprechend dem Washingtoner Marine-Abkommen zum Abbruch verkauft werden sollen.

Schweres Unglück beim Gordon-Bennettflug. Havas meldet aus Brüssel: Bei den internationalen Ballonflügen um den Gordon-Bennett-Bokal starteten bei nordöstlichem Winde 14 Ballons.

Der Attentäter auf Pasić zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Samstag fand im Belgrader Stadtgericht die Gerichtsverhandlung gegen Milutin Rajić wegen des im vergangenen Sommer ausgeführten Attentates gegen den Ministerpräsidenten Pasić statt.

Ein politischer Prozeß in Warschau. Im Prozeß gegen den Mörder des Vizepräsidenten des Hauptbodenamtes in Warschau Nitwinski ist gestern in Warschau das Urteil gefällt worden.

Verbot von internationalen Fußballwettspielen in Brasilien. Aus Rio de Janeiro wird gemeldet: Die brasilianische Kammer hat ein Gesetz angenommen, welches internationale Fußballwettspiele auf dem Gebiete der brasilianischen Republik mit der Begründung verbietet, daß die Leidenschaft bereits so weit gegangen sei, die Ehre einer Nation vom Werte ihrer Fußballspieler abhängig zu machen.

Ward wegen ein paar Pflaumen. Der Hilfsarbeiter Martin Bachmeier ging dieser Tage mit seinen Kollegen im Dorfe Eßelsdorf bei Johannisdorf (Obersteiermark) spazieren.

Die Schwester erschossen. Aus Cavizzana bei Male (Südtirol) wird berichtet: Der eifrigste Ottavio Rizzi befand sich mit seinen Schwestern in der Wohnung, während sein Vater, der Forstassessor ist, sich auf die Alpe begeben hatte.

Vor einer Erleichterung der Postvorschriften. Das tschechoslowakische Außenministerium hat in den letzten Tagen nach einem vorhergehenden Abereinkommen mit dem Innen-, Finanz- und Fürsorgeministerium dem Ministeriat einen Antrag auf Aufhebung des Bismutzzwanges im Verkehr mit Frankreich unterbreitet.

Witterungsübersicht am 24. September. Im Vorbezug der Ausläufer des nordwestlichen Tiefdruckes trat am Sonntag und Montag eine vorläufige Pause ein.

heller. Hier wird der Ausläufer keine so ausgeprägte Einwirkung auf die Witterung haben wie in Böhmen, da er beim Anprall an das östliche Hochdruckgebiet, das über der Ukraine liegt (765 Millimeter), zerfällt.

Brager Chronik.

Aus dem Polizeibericht.

Gestern nachmittags gegen 2 Uhr ereignete sich in der Heinrichsgasse vor dem Hotel Palace ein Straßenbahnunfall. Ein in die Station "Hauptpost" einfahrender Wagen der 18er Strecke stieß mit aller Wucht gegen einen aus der Station ausfahrenden Wagen der 6er Strecke zusammen.

Kleine Chronik.

Das heutige Jarosloje Selo. Die Schöpfer von Jarosloje Selo, die Sommerresidenz der russischen Kaiser, sind seit 1917 Volkseigentum. Das hat für die herrlichen Bauten, die Gartenpavillons und Gärten nur gute Folgen gehabt.

Ein bronzejzeitliches Dorf bei Berlin. Der Direktor der vorgeschichtlichen Abteilung des Märkischen Museums, Dr. Albert Reihardt, hat, wie man sich erinnert, die Freilegung eines bronzejzeitlichen Siedlungsplatzes bei Berlin geleitet.

Neufunde am Himmel. Das Stehenbleiben der Auspuffgase eines Flugzeuges in ruhiger Luft brachte den englischen Major Savage auf den Gedanken, diese Erscheinung der Luftklemme nutzbar zu machen.

von riesigen, sich vom Himmel abhebenden Buchstaben gegeben wird. Versuche, deren Ausführung große Gewandtheit des Fliegers erfordert, unterbrach der Krieg vollständig. Erst im Sommer 1920 wurden sie wieder aufgenommen.

Das Museum eines Sonderlings. In dem Engländer Jackson, der kürzlich in dem Londoner Vorort Camberwell starb, ist eines der seltsamsten Sammleroriginals vom Schrottplatz der Eclairnisse abgetreten.

Aus Natur und Technik.

Das Ende der Erde. Der große skandinavische Meteoritenforscher Svante Arrhenius spricht in seinem neuen Werke "Der Lebenslauf der Planeten" vom voraussichtlichen Ende der Erde.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik.

Wirtschaft und nationale Frage. Nach der Errichtung der tschechoslowakischen Republik suchten die tschechischen Kapitalisten die politische Situation in der Weise auszubedenken, daß sie die deutschen Kapitalisten aus den großen finanziellen Unternehmungen im Staate zu verdrängen trachteten.

Einem Artikel dieses Blattes vom Sonntag zu dem Ergebnis, daß es der tschechischen Bourgeoisie nicht gelungen sei, ihre Absichten nach vollständiger Beherrschung der tschechoslowakischen Wirtschaft durchzusetzen.

Der Internationale Metallarbeiterbund und die Russen. Die jüngste Sitzung des internationalen Metallarbeiterverbandes hatte sich mit einem Antrage auf Aufnahme des allrussischen Metallarbeiterverbandes zu befassen.

Aus Natur und Technik.

Das Ende der Erde. Der große skandinavische Meteoritenforscher Svante Arrhenius spricht in seinem neuen Werke "Der Lebenslauf der Planeten" vom voraussichtlichen Ende der Erde.

Ein neuer Erfolg der Gemeinwirtschaft in Oesterreich.

Die letzte Bilanz der gemeinwirtschaftlich geführten Niederösterreichischen Elektrizitätsgesellschaft (Rezag) weist einen Reingewinn von 5,8 Milliarden auf.

Eine neue deutsche Konzession in Sowjetrußland. Der Rat der Volkskommissare hat seine Zustimmung zu einem wirtschaftlich bedeutsamen Vertrage erteilt...

Streik der Pariser Modistinnen. Die Pariser Modistinnen haben beschlossen, in den Streik zu treten. Sie verlangen eine Erhöhung von etwa 100 Prozent.

Devisenkurs.

Die tschechische Krone notiert in:

Table with exchange rates for Prague, Berlin, and Vienna.

Prager Kurie am 24. September.

Table with market prices for various goods like flour, oil, and sugar.

Zürcher Schlusskurie am 24. Sept.

Table with exchange rates for Zurich for various cities like Paris, London, Berlin, etc.

Kunst und Wissen.

Operetten-Premiere „Die Siegerin“. (Neues Deutsches Theater, 23. September 1923.) Es war selbstverständlich, daß diese Operetten-Erstaufführung vor ausverkauftem Hause...

Vater Goriot.

Von Honoré de Balzac.

Poiret wirkte wie ein zusammengeklappbares Zirkelarmgelenk. Wenn er wie ein grauer Schatten im Botanischen Garten einherging, eine alte verknitterte Mütze auf dem Kopfe...

diente) Klänge gemacht. Und an zahlreichen, für alles dankbarem Sonntagpublikum ist bei solchen Anlässen nie Mangel. Schon der Theaterzettel zu dieser neuen Operette enthält zwei grobe Unwahrheiten...

Neues Theater. Heute, den 25.: „Das Nachtlager von Granada“, „Sufanens Geheimnis“; Mittwoch, 26.: „Gottspiel Dohnen, Tosca“; Donnerstag, den 27.: „Erstes Konzert der Don-Kofalen“; Freitag, den 28., nachmittags: „Die schöne Mama“; Samstag, den 29.: „Der Rosenkavalier“; Sonntag, den 30., nachmittags unbestimmt, abends „Die Siegerin“.

Aus der Partei.

Bezirkskonferenz Saaz, Freitag, den 28. September findet um 9 Uhr vormittags im Hotel „Löwen“ in Saaz eine außerordentliche Bezirkskonferenz statt.

Bereinsnachrichten.

Der Gesangsverein „Gutenberg“ in Prag hält seine Gesangsstunden regelmäßig jeden Donnerstag, 8 Uhr abends, in der „Konopistzer Bierhalle“, Weinberge, ab. Anmeldung und Aufnahme von Mitgliedern in jeder Gesangsstunde dortselbst.

Tiefseeforscher sei, immer wird man jungfräulichen Boden finden, eine verborgene Höhle, Blumen, Perlen, Ungeheuer, etwas Unerhörtes, Bergessens. Eine dieser festsamen Ungeheuerlichkeiten ist das Haus Vauquer.

Turnen und Sport.

D.F.C. gegen Wiener Sportklub 1:1 (0:1).

Sonntag nachmittags gab auf dem Slaviaplatz eine Doppelveranstaltung, die aber, qualitativ genommen, enttäuschte. Die Wiener Mannschaft zeigte ein schönes, flaches und schnelles Kombinationspiel, alle Spieler sind ausgezeichnete Balltechniker...

Slavia gegen Pradec Králové 4:1 (3:0).

Die Königgräzer, die als Ersatz für die gesperrte Maffabi-Mannschaft antraten, enttäuschten. Die Slavia siegte leicht, trotzdem sie das dritte Spiel in dieser Woche absolvierte. Eine Glanzleistung beim Sieger zeigte Capel; sein intelligentes und überaus faires Spiel macht ihn zum besten Stürmer der Slavia.

Sonstige Resultate. Budapest: Länder-

Laufungarn gegen Oesterreich 2:0. Ausgeglichenes Spiel, das von der besseren Sturmreihe gewonnen wird. 30.000 Zuschauer. — Berlin: Stadtkampfungarn gegen Berlin 3:1. Die Wiener waren den Berliner technisch überlegen. Bei Wien verlor Schaffer. 50.000 Zuschauer. — Delfingfors: Finnland gegen Polen 5:2. Sicherer Sieg Finnlands. — Teplitz: D.F.C. gegen Malostranský S.K. Prag 1:1. — Karlsbad: D.F.C. gegen S.K. Mch 5:0, D.F.C. Sporia gegen Sportbrüder Prag 0:2. — Brunn: Zidenice gegen Mitrice Wien 3:0, D.F.C. gegen Moravia Slavia 1:1. — Olmütz: Hakoah gegen D.F.C. 3:3. D.F.C. kann mit viel Glück ein unentschiedenes Resultat erzwingen. — Pilsen: Bratislava gegen Simmering Wien 6:2. — Nürnberg: 1. FC gegen Nürnberg 1:1. — Wien: 3. Bezirk Budapest gegen Hakoah 2:0, Amateure gegen Gertha 1:1, Criderer gegen Vorwärts XI 2:1.

Leichtathletik. Im Ländertreffkampf für Frauen zwischen England und Frankreich siegte England mit 60:37 Punkten. Die englische Staffel stellte über eine halbe englische Meile mit 1:52,4 einen neuen Weltrekord auf.

Wetterberichte

der Staatsanstalt für Meteorologie in Prag.

Table with weather reports for various cities including Prague, Brno, and others, showing temperature, wind, and precipitation.

Höhenstationen (Luftdruck nicht reduziert):

Table with weather reports for mountain stations like Donnersberg, Schneekoppe, and Zugspitze.

Mitteilungen aus dem Biblium.

Etwas Interessantes. Wenn eine Fabrik eine neue Sohle anbietet, macht sich der Fernstehende keine Gedanken darüber, was dem wohl vorangegangen ist. Die Geschichte eines neuen Schuhsohles möchten wir hier erzählen: Die Firma Obholch brachte zur Beklebung der Sohle von manchem feinen Gebilde älteren Schuhpulsers. Alle Marken wurden versucht, nie aber waren die Meister der Firma voll befriedigt, immer hatten sie etwas auszuweichen. Bald ging das Gebilde nicht auf, bald hatte es einen unangenehmen Beigeschmack und was so andere Fehler sind. Deshalb entschloß sich die Firma, selbst ein Schuhpulver zu erzeugen. Ihre Chemiker gemeinsam mit den Meistern stellten 11 Monate hindurch tagtäglich Versuche an, hunderte von Augenprüfungen und anderem Gebilde wurde geprüft und verworfen, bis es endlich gelang, die richtige Zusammenstellung herauszufinden, die nunmehr unter dem Namen „Schuhpulver mit Zahnrädern“ in den Filialen der Firma Obholch und allen besseren Lebensmittelgeschäften zu haben ist. Kein anderer Erzeuger kann eben ein Schuhpulver so ausarbeiten wie eine Bäckerei und deshalb hat jede Hausfrau, die Schuhpulver mit Zahnrädern kauft, die sichere Gewähr, daß ihr jedes Gebilde gelingt. Wir empfehlen nur einen Versuch, nie wird dann die Hausfrau ein anderes Schuhpulver kaufen als Schuhpulver mit Zahnrädern.

Herausgeber: Dr. Ludwig Czech und Karl Cermak. Druck: Deutsche Zeitungs-Druckerei, Prag. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Für den Druck verantwortlich: C. Dolla.

Advertisement for Ernst Hattler, Buchhändler, featuring books like 'Die Volksbuchhandlung' and 'Biliger Ernst Hattler, Besejtovf'.

und einen Nordstern zu nennen pflegt. Er hatte breite Schultern, eine gut entwickelte Brust, kräftige Muskeln, plumpe, vierkantige, haarige, rote Hände. Sein hartes, von vorzeitigen Runzeln durchfurchtes Gesicht strahlte seine geschmeidige, lebenswürdige Art, die sie zu geben, Lügen. Seine tiefe Stimme, die zu seiner lauten Heiterkeit gut paßte, war nicht unsympathisch. Er war zuvorkommend und heiter. Wenn ein Schloß schwer ging, so hatte er es im Nu zerlegt, wieder zusammengebracht, geölt, gefeilt, in Gang gebracht und meinte: Das kennt mich. Uebrigens kannte er alle: Schiffe, das Meer, Frankreich, das Ausland, Menschen, Dinge, Gesehe, Hotels und Gefängnisse. Wenn jemand zu sehr klagte, bot er ihm sofort seine Hilfe an. Wieberholt hatte er Frau Vauquer und verschiedenen Pensionären Geld geliehen, aber seine Schuldner wären eher gestorben als auf den Einfall gekommen, ihm das Geld nicht wiedergzugeben, sobald Furcht erweckte, trotz seiner angeblichen Gütmütigkeit sein tiefes, zum äußersten bereiter Blick. In der Art, wie er ausprühlte, verriet sich eine unerschütterliche Kaltblütigkeit, er wäre vor keinem Verbrechen zurückgeschreckt, um sich aus einer zweideutigen Lage zu befreien. Sein Auge schien wie das eines strengen Richters alle Fragen, alle Gewissen und Gefühle zu durchdringen. Nach dem Frühstück pflegte er auszugehen, zum Mittag wiederzukommen, den ganzen Abend außerhalb zu verbringen und gegen Mitternacht heimzukommen mit Hilfe eines Hauschlüssels, den Frau Vauquer ihm anvertraut hatte. Ihm allein war diese Kunst juteil geworden. Aber er stand auch auf denkbar gutem Fuß mit der Witwe, nannte sie Mutter und sah sie um die Taille, doch wurde diese Zärtlichkeit wenig gewürdigt. Die gute Frau hielt dies für ein Kinderspiel, während nur Vautrin's Arme lang genug waren, um ihren mächtigen Umfang zu umspannen. Zu seinen Gewohnheiten gehörte es, fünfzehn Franken monatlich für Kaffee und Rum zu bezahlen, den er nach Tisch trank.

(Fortsetzung folgt.)